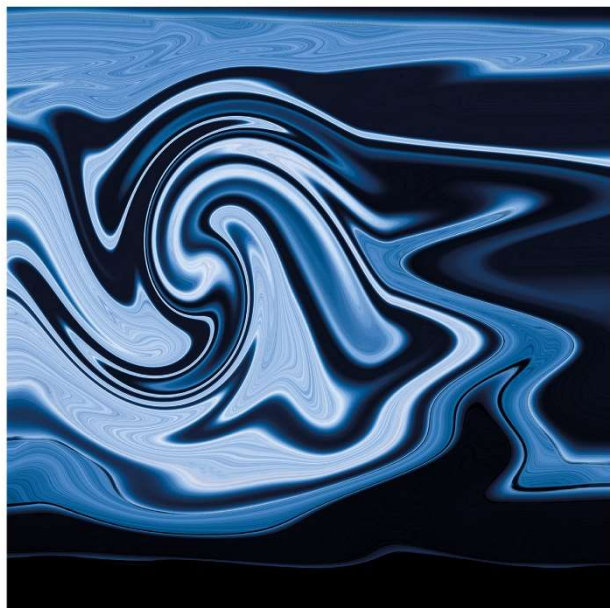


# XOKSAPAPF



PATRICK B. RAU BUCH

**Patrick B. Rau**

**XOKSAPAPF**



© 2023 Patrick B. Rau, Berlin

buch@patrickbrau.de

<https://buch.patrickbrau.de>

Covergrafik: Patrick B. Rau – Abstrakt / abstract #6 - #1

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig

*"Nicht der hat Religion, der an eine heilige Schrift glaubt, sondern der welcher keiner bedarf und wohl selbst eine machen könnte."*

*Friedrich Schleiermacher*



## Vorwort

Die Arbeit eines Forschers stellt an ihn, sofern er seine Profession ernst nimmt, äußerste Anforderungen. Er muss akribisch recherchieren, detailversessen aufarbeiten, Zusammenhänge scharf analysieren, präzise formulieren - und selbst dann, wenn ihm all das gelingt, so kann er sich doch des Erfolgs und der scheinbar verdienten Anerkennung nicht sicher sein. Viele meiner Kollegen beklagen ihre Situation und verzweifeln an den zahlreichen, mitunter äußerst enervierenden Schwierigkeiten ihres Karriereweges. Wie anders dagegen geht es mir. Ich habe mich früh und aus Leidenschaft auf einen bestimmten Gegenstand in meiner Forschung spezialisiert. Und jeden Tag bin ich glücklicher über diese Entscheidung, die ich als junger Mann traf, ohne genau zu wissen, wohin sie mich eines Tages führen würde. Heute bin ich dankbar dafür, ein Feld zu bearbeiten, das ich immer wieder aufs Neue als beglückend empfinde. Es handelt sich dabei im Wesentlichen um das Werk des unsterblichen Patrick, ein kulturelles Ereignis, wie es in der Menschheitsgeschichte kaum einmal anzutreffen ist und das prägend für unsere Gegenwart und Zukunft bleiben wird. Es ist kaum ein Weltenbürger, der noch nie das Wort „Xoksapf“ gehört hat!

Der vorliegende Band vereint zum ersten Mal die wesentlichen Ergebnisse unserer jahrzehntelangen Forschungsarbeit in einer

leicht verständlichen Art und Weise für ein breites Publikum. Dabei stützen wir uns selbstverständlich auf die überlieferten Originaltexte, welche wir unverändert wiedergeben, aber, gerade auch wenn es um biographische Angaben geht, nutzten wir weitere Quellen wie Notizen und Tagebücher von Patrick selbst, aber insbesondere auch von seiner Mutter Margarethe, sowie historische Dokumente und Aussagen Dritter.

Unsere Edition gliedert sich in vier Bücher. Wir beginnen mit dem **BUCH PATRICK**, das Aufschluss über den Lebensweg des großen Denkers gibt, bis zu jenem Zeitpunkt, an dem er begann sein Hauptwerk, das **BUCH XOKSAPAPP**, zu verfassen. Dies wird das zweite Buch sein. Es folgt das **BUCH BENJAMIN**, das uns unter anderem Einblick in die frühe Rezeptionsgeschichte des zweiten Buches gibt. Abschließend drucken wir als viertes Buch den einzigen Text, den Patrick im Alter verfasste. Hier zieht er ein knappes Fazit seines Lebens und Wirkens. Er tat dies unter dem Titel **ASCHE UND MAKULATUR**. Wir behalten diesen Titel bei.

Ich nehme mir dann, nicht ohne Chuzpe, das Recht heraus, das letzte Wort zu haben, und werde in einem kurzen Nachwort noch einmal versuchen für Sie das Vorgegangene einzuordnen.

Doch wenn Sie bis zu diesen letzten Worten gelangt sein sollten, so wird ihr Leben bereits ein anderes geworden sein.



Genießen Sie die Lektüre, nehmen Sie teil an einer Sternstunde der Menschheit!

Planet Erde, im Mai 2523

## **Das Buch Patrick**

Das an historischen Ereignissen nicht arme 20. Jahrhundert nach Christi Geburt erlebte einige Jahre vor seinem Ende den bedeutsamsten Höhepunkt seiner Chronologie: Patricks Geburt. Wenngleich diese historische Zäsur zunächst von niemandem als eine solche erkannt wurde, so ist es aus heutiger Sicht unstrittig, dass hier eine neue Epoche der Menschheitsgeschichte ihren Anfang nahm.

Doch greifen wir nicht vorweg und beginnen unsere Aufzeichnung mit den basalen Tatsachen, wie sie uns überliefert sind: Patrick war der erste und einzige Sohn des süddeutschen Automobilingenieurs Arnulf R. und seiner geliebten Gattin Margarethe, Zahnarztassistentin von Beruf. Verschiedenen Gerüchten zum Trotz deutet heute vieles darauf hin, dass Patrick auf dem damals üblichen Weg gezeugt wurde. Seine Eltern hatten gemeinschaftlich und aus Überzeugung die üblichen biologischen Vorgänge in Gang gesetzt, als deren Endresultat der kleine Patrick das Licht der Welt erblickte.

Auf die angeblich authentischen Berichte aus verschiedenen Quellen, wonach etwa ein Blitz die jungfräuliche Mutter getroffen habe und daraufhin die Schwangerschaft einsetzte oder auf die Vermutung das Patrick-Kind sei direkt von einer Wolke auf die Erde herabgeschwebt oder gar von einem Engel gebracht worden,

auf all das können wir hier nicht näher eingehen. Die Patrick-Forschung mag zwar derzeit noch keine endgültige Aussage in dieser Diskussion treffen können und wird sich alleine mit dieser Frage möglicherweise noch Jahrhunderte auseinandersetzen müssen, doch vieles deutet darauf hin, dass unsere Version der Geschichte den Tatsachen am nächsten kommt.

Nun ward Patrick also geboren. Große Freude brach aus bei Freunden und Verwandten. Der Junge war gesund und munter. Liebevoll betrachteten ihn alle, die ihn sahen, und er antwortete der Welt mit einem gelassenen aber doch aufmerksam interessierten Blick, der vermutlich sagen sollte: „Was ist das alles hier? Was soll das?“

Schnell fiel auf, dass Patrick mit einer raschen Auffassungsgabe gesegnet war und manchmal blickte er selbst als Säugling schon derart kritisch in die Welt, dass man vermutete, er wolle fragen: „Ist das euer Ernst? Das alles soll ich jetzt die nächsten Jahrzehnte mitmachen?“

Seine Eltern liebten den kleinen Patrick sehr. Sie lachten und scherzten mit ihm, gaben ihm Wärme und Geborgenheit, nährten und umsorgten ihn. So wuchs er heran und keiner ahnte zu jener Zeit, welche bedeutsame Rolle er einst spielen würde. Und doch wurden erste Anzeichen, dass Patrick kein gewöhnliches Schicksal beschieden war, bald bemerkt.

Patrick war erst seit gut zwei Wochen in den Kindergarten aufgenommen worden, da suchte eine seiner Erzieherinnen das Gespräch mit seiner Mutter.

„Ich muss mit Ihnen über Patrick sprechen. Er ist ja erst seit kurzer Zeit bei uns in der Maikäfer-Gruppe. Aber mir ist schon jetzt einiges an ihm aufgefallen.“

„Doch hoffentlich nur Gutes!“

„Wie man es nimmt. Ich will nicht um den heißen Brei herumreden. Wir vermuten, dass Patrick ein Genie ist.“

„Ein Genie? Aber was soll das denn heißen? Wie kommen Sie denn darauf?“

„Nun, ich habe so etwas selbst noch nie erlebt, aber es gibt Fachliteratur zu solchen Fällen. Manche Forscher streiten ab, dass es so etwas wie eine genialische Veranlagung überhaupt gebe, aber ich denke, Patricks Beispiel widerlegt sie. Er ist den Gleichaltrigen in seiner Gruppe geistig weit überlegen. Er fasst Zusammenhänge schneller und tiefer auf als sie und sondert sich häufig von ihnen ab. Darüber hinaus reagiert er sehr leidenschaftlich, wenn etwas nicht nach seinem Kopf geht. Andererseits kann er sich stundenlang mit sich selbst beschäftigen, wenn man ihn ungestört lässt. Befindet er sich in einer Gruppe, stellt er automatisch den Anspruch, der oberste Anführer zu sein, und wird ihm das verweigert, ist er tief beleidigt und fühlt sich ungerecht behandelt.“

„Ja, und was bedeutet das jetzt für uns? Gibt es Medikamente dagegen? Kann er überhaupt ein normales Leben führen unter diesen Umständen?“

„Nun, man kann wenig dagegen tun. Ihr Sohn wird später komplett untauglich für das sein, was man gemeinhin das praktische Leben nennt. Er wird höchstwahrscheinlich seltsame Werke produzieren, die seine Mitmenschen, sofern sie sie überhaupt zur Kenntnis nehmen, grundsätzlich und fast ausnahmslos missverstehen und fehldeuten werden. Er wird einen gewissen Hang zur Melancholie an den Tag legen, der, sofern er nicht lernt ihn zu verbergen, seine Mitmenschen verschrecken wird. Da kommt einiges auf Sie zu.“

„Der arme, kleine Racker. Er ist doch noch ein Kind!“ Patricks Mutter kamen die Tränen.

„Lernen Sie, damit zu leben. Es gibt schlimmere Schicksale als dieses. Versuchen Sie einfach, das Beste daraus zu machen.“

Noch am selben Abend berichtete Margarethe R. ihrem Gatten vom Gespräch mit der Erzieherin. Sie mache sich nun Sorgen um die Zukunft. Der kleine Patrick werde es schwer haben später, das war keine offene Frage mehr, das stand unumstößlich fest. „Arnulf, wir haben ihm das Leben geschenkt, wir haben uns nichts Böses dabei gedacht und nun das. Ein Genie! Wenn das die Leute erfahren. Was werden sie von uns denken?“

„Sorge dich nicht! Beruhige dich. Das alles muss gar nichts bedeuten. Eine Erzieherin hat zu viele unsinnige Bücher gelesen und hat nun den Kopf voller seltsamer Theorien, die sie dann auch noch ausgerechnet auf unseren Sohn anwenden muss. Wir sollten uns beschweren. Sieh ihn dir doch an! Wie er da sitzt und Bauklotz

auf Bauklotz stapelt! Er ist vollkommen gesund! Er ist ein Kind wie Millionen andere auch. Die wird sich noch wundern, diese Pädagogentante. Ich mache aus meinem Sohn einen erstklassigen Ingenieur. Oder Zahnarzt. Oder Anwalt! Wenn das alles nicht klappt, dann kann er immer noch ein Genie werden, wenn es denn wirklich gar nicht anders geht. Aber das wird man schon zu verhüten wissen! Man wird ihm den Kopf beizeiten zurechtrücken, sollte er tatsächlich Flausen entwickeln.“

Patricks Mutter betrachtete einen Moment lang ihren Sohn, wie er, versunken im Spiel, nichts wusste von all ihren Sorgen, von dem schweren Schicksal, das ihm drohte. Er war ein unschuldiges Kind und freute sich am Dasein. Er würde schon einen Weg durchs Leben finden, möge er auch noch so schwierig werden.

An dieser Stelle gehe ich nur ungern und in erster Linie der Vollständigkeit halber auf Gerüchte und unbelegte Vorwürfe ein, die Jahrzehnte später aufkamen. So behaupteten zwei Frauen aus Patricks Altersgruppe, er habe sie als Vierjähriger im Kindergartenalter sexuell belästigt. So habe er sie wiederholt dazu aufgefordert, sich auszuziehen, und in einem Fall sei es angeblich beinahe zu unsittlichen Berührungen gekommen. Hierzu gab es eine kleine Pressekonferenz und Notizen in der Boulevardpresse. Es gibt bis auf den heutigen Tag in der Patrick-Forschung keinerlei Anhaltspunkte für die Richtigkeit der Anschuldigungen. Zeit seines Lebens bestritt Patrick jegliche Schuld im Zusammenhang mit dieser Frage. Persönlich glaube ich nach ausgiebiger

Recherche, dass es keinerlei Grundlage für die Vorwürfe gab. Es ist äußerst lästig und eine Behinderung jeder ernsthaften Patrick-Forschung, wenn unseriöse Agenten von verschiedener Seite stets aufs Neue versuchen, diesen schäbigen Anschuldigungen Gehör zu verschaffen, nur um unser Patrick-Bild zu beschmutzen. Dies ist ein ganz grundsätzliches Problem, da es sich nicht allein auf diese Frage beschränkt, wie wir sogleich an anderer Stelle noch sehen werden.

Denn die seriöse Patrick-Forschung muss sich immer wieder mit folgendem Vorwurf auseinandersetzen, der von Gegnern und Neidern vielfach vorgebracht wurde: Patrick sei ein Reaktionär und widerlicher Nationalist. Anlass für diese Hetze gegen eine der wichtigsten Geistesgrößen der Menschheitsgeschichte liefert die Analyse von Bildern, die der kleine Patrick zu KITA-Zeiten angefertigt haben soll. Eine Untersuchung eines sogenannten „Kunstpsychologen“ habe dabei ergeben, dass auf den bis heute in digitalen Archiven erhaltenen Kopien von mit Buntstiften oder häufiger auch mit Wachsmalstiften gezeichneten Werken, die Patrick zugeschrieben werden, sich bestimmte Motive auffälligerweise wiederholen, darunter an erster Stelle die Deutschlandflagge oder Muster in den Nationalfarben, häufig in Kombination mit Ritterburgen. Ein Team aus Psychologen der Universität in Cambridge meinte, daraus ableiten zu können, dass Patrick sich mit diesen graphischen Arbeiten politisch rechts positionieren wollte und sehen darin ein Plädoyer für eine

Abschottung Deutschlands nach außen, eine restriktive Zuwanderungspolitik und eine nationalistische Gesinnung. Selbst ein Kollege an meinem Institut war der Ansicht, die gewonnenen Erkenntnisse deuteten darauf hin, dass es sich bei Patrick um einen „Nationalromantiker“ handeln müsse. Im Namen der seriösen Patrick-Forschung muss ich dieser Ansicht entschieden widersprechen. Zum einen ist die Echtheit der Bilder nicht zweifelsfrei gesichert, zum anderen widerspricht Patricks Werk in weiten Teilen einem kleingeistigen Nationalismus, wie er ihm hier unterstellt wurde. Es sei den Wissenschaftlern, die sich mit Patrick als Gegenstand ihrer Forschung auseinandersetzen wollen, geraten, zunächst einmal sein Werk ernsthaft zu studieren, ehe man aus singulären Beobachtungen von zweifelhafter Seriosität auf angebliche Tatsachen schließt, die man dann sogleich in die Welt hinausposaunt, nur um einen Skandal zu erzeugen. Ungesichertes Halbwissen mit fragwürdigen Methoden aufzubauschen, um Patrick zu diskreditieren, ist leider auch heute noch ein sicherer Garant für offene Ohren in einer Kultur der Aufmerksamkeitsökonomie, die nur allzu oft grundlegende Maßstäbe der Ernsthaftigkeit und Professionalität über Bord wirft. Ein Zustand über den Patrick sicher zutiefst enttäuscht gewesen wäre.

Patricks KITA-Zeit gilt gemeinhin als das, was man eine „glückliche Kindheit“ nennt. Wenn man Patrick zu dieser Zeit fragte, was er werden wolle, wenn er einmal groß sei, so antwortete



er, je nachdem was gerade Gegenstand seiner Leidenschaft war, er wolle Ritter, Cowboy oder Pirat werden. Auch ein Dasein als Kaiser konnte er sich wohl vorstellen. Als er erfuhr, dass es den Beruf des Rechtsanwaltes gab, verkündete er augenblicklich, er strebe eine Karriere als Linksanwalt an. Ansonsten plante er die Hochzeit mit wechselnden Spielgefährtinnen.

Die Grundschule bewältigte Patrick ohne große Mühe. Die Lehrer stellten übereinstimmend fest, der Junge müsse fortan das Gymnasium besuchen, da er andernfalls drohe unterfordert zu werden. Arnulf R. zeigte sich zufrieden mit den schulischen Leistungen seines Sohnes und seine Mutter vergaß darüber fast vollkommen ihre Sorgen um Patricks Zukunft. Er würde das Gymnasium besuchen und dann würde man aus ihm sicherlich einen erstklassigen Ingenieur machen. Oder Zahnarzt! Oder Anwalt!

Wenn Patrick äußerte, dass er die Schule nicht mehr gerne besuche, oder die Institution gar als „blöd“ bezeichnete, seine Klassenlehrerin als „falsche Schlange“ betitelte, so ließ man ihm das durchgehen, solange die Zensuren in Ordnung waren. Auch die kritische Passage in einer schriftlichen Bewertung seiner schulischen Leistungen, wonach er es „gelegentlich an der nötigen Sorgfalt“ mangeln ließe, hatte nur einen liebevollen Tadel zur Folge. Denn es war ansonsten ja alles in Ordnung.

Weggefährten aus Patricks Grundschulzeit versuchten Jahrzehnte später einmal mehr, Patrick mit Vorwürfen zu beschädigen. So behaupteten sie, Patrick habe am Kiosk, nahe der Schule, wiederholt Süßigkeiten gestohlen. In diesem Fall gab es weder Anklage noch Prozess. Auch hier vermute ich, dass die Vorwürfe frei erfunden waren, wie es Patrick selbst auch mehrfach beteuert hat. Diebstahl lehnte Patrick eigener Aussage nach stets ab. Er hatte vielmehr stets ein korrektes Verhältnis zu privatem Eigentum, wie er wiederholt betont hat. Auch hier ist davon auszugehen, dass Patricks ehemalige Weggefährten aus Missgunst derartige Dinge berichtet haben oder sogar bezahlt wurden, um unser Patrick-Bild zu beschmutzen. Nichts weiter als ein dreister Versuch, seine einzigartigen und großen Leistungen und Verdienste zu schmälern!

Gegen Ende seiner Grundschulzeit wurde Patricks Leben durch ein traumatisches Erlebnis erschüttert. Eines Tages nach Schulschluss, die Euphorie darüber, dass der lange Schultag endlich ein Ende gefunden hatte, stand ihm noch ins Gesicht geschrieben, erkannte Patrick, vor dem Schulgebäude stehend und auf ihn wartend, seine Tante. Sie nahm ihn mit zu sich nach Hause und schließlich offenbarte sie ihm den Grund für diesen ungewöhnlichen Ablauf. Denn Patrick ging sonst jeden Tag mit seinen Freunden nach Hause, aß häufig Süßigkeiten, noch vor dem Mittagessen, und erfreute sich bester Laune. Doch nun war etwas

vorgefallen, was den Erwachsenen offenbar Grund genug war, den üblichen Lauf der Dinge zu stören.

„Es ist etwas passiert...mit deinem Opa. Er ist im Krankenhaus.“

Wie Patrick nach und nach erfuhr, hatte sein Großvater väterlicherseits sich fast suizidiert, indem er, der er ein leidenschaftlicher Heimwerker gewesen war, versucht hatte mit seiner Bohrmaschine den eigenen Schädel aufzuboahren. Alles war voller Blut, als man ihn fand. Die herbeigerufene Ambulanz brachte ihn fort ins Hospital. Man vermutete eine psychische Erkrankung bei ihm.

Was der Großvater sich selbst damit angetan hatte, das hatte er auch dem kleinen Patrick angetan. Die Vorstellung, dass ein Mensch sich selbst umbringen könnte, dazu noch sein lieber Großvater, das war nicht denkbar gewesen in seinem kindlichen Gemüt.

Schon damals, als seine Großmutter mütterlicherseits an Krebs erkrankt war und letztendlich auch daran sterben sollte, hatte Patrick geglaubt, man müsse doch etwas tun können, um dieses Schicksal aufzuhalten. Das Selbstgefühl ein junges, starkes und unzerstörbares Selbst zu sein, passte nicht damit zusammen, was sich in der Welt ereignete. Patrick musste lernen, dass es Krankheit gab und den Tod und darüber hinaus menschliche Abgründe, die man so lange wie möglich sorgsam vor den Augen der Kinder verborgen hielt.

Patrick war auch auf dem Gymnasium ein guter Schüler, einer der Besten im Kopfrechnen, Schulsieger im Vorlesewettbewerb, sprachbegabt und überhaupt ein helles Köpfchen. Seine Zensuren waren stets zufriedenstellend, wenn man großzügig über eine einmalige Verfehlung bei einer schriftlichen Prüfung im Fach Religion hinwegsehen möchte. Es schien als sei er auf dem besten Wege einmal ein hervorragender Ingenieur oder Zahnarzt oder Anwalt zu werden. In diesem Glauben befanden sich jedenfalls Patricks Eltern bis sie eines Abends ein Anruf des Deutsch- und Klassenlehrers ihres Sohnes erreichte. Der Pädagoge bat sie zum persönlichen Gespräch. Dieses sei unbedingt notwendig und von äußerster Wichtigkeit.

So kam es, dass Arnulf R. und seine Gattin Margarethe noch in derselben Woche an einem sonnigen Nachmittag zum Gespräch mit der Lehrkraft zusammentrafen.

„Es ist mir unangenehm dieses Thema mit Ihnen besprechen zu müssen, aber es führt kein Weg daran vorbei. Wir im Kollegium machen uns Sorgen um Ihren Sohn. Er macht seine Hausaufgaben praktisch nie, wir haben ihn zum wiederholten Male dabei ertappt, wie er die Schulaufgaben vor dem Unterricht von seinen Klassenkameraden abgeschrieben hat! Und außerdem beteiligt er sich fast nicht am Unterricht. Er sitzt meistens einfach da und schweigt. Nur dann, wenn ich eine Frage stelle, die niemand beantworten kann, dann meldet er sich manchmal.“

Ehe seine Gattin ihr Entsetzen äußern konnte, wandte Patricks Vater ein: „Aber seine Noten sind doch immer gut. In Deutsch hat er doch immerhin eine zwei, dachte ich.“

„Seine schriftlichen Leistungen sind durchweg gut, ja, aber etwas stimmt nicht mit ihm. Im Religionsunterricht lacht er manchmal an den unpassendsten Stellen laut auf. Im Chemieunterricht ist er neulich eingeschlafen und dann das hier: Im Deutschunterricht behandeln wir gerade Lyrik. Ich habe Stichwörter auf Pappkärtchen geschrieben. Jeder Schüler zog eines und hatte die Aufgabe ein Gedicht dazu zu verfassen. Nun, ihrem Sohn war das Thema „Tod“ zugelost worden. Und jetzt hören Sie sich einmal an, was er dazu geschrieben hat:

## Selbstmörders Verse von Patrick

Ich nehme mir das Leben  
Was könnt' es bessres geben  
Ich töte mich und bin dann weg  
Das Leben ist ja eh ein Dreck

Ich finde Ruh' in einem Grab  
Und niemand weiß, dass es mich gab  
Dann könnt ihr alle einmal seh'n  
Auch ohne mich wird's weitergeh'n

Das hat er geschrieben. Und als er an der Reihe war, sein Gedicht vorzutragen, so tat er es belustigt. Janina Meier hat geweint deswegen. Ihre Eltern haben sich bei mir beschwert und sie haben ja Recht. Ich habe versprochen etwas zu unternehmen und das tue ich auch.“

„Das ist ja furchtbar. Was für ein abscheuliches Gedicht! Ich finde, Patrick muss sich dafür entschuldigen, gerade auch bei Janina Meier. Wir werden mit ihm reden.“

„Das wird nicht genügen. Ich rate Ihnen, das heißt, ich verlange von Ihnen, dass Sie einen Therapeuten für Patrick suchen. Auch in seinem Interesse. Wir müssen jetzt handeln!“

Und so geschah es, dass Patrick entgegen seinem erklärten Willen einige Wochen später seine erste Therapiesitzung bei einer Diplom Psychologin hatte. Zwar hatte er sich vehement auf die Kunstfreiheit berufen, doch auch dies zeitigte keinerlei Wirkung. Der Entschluss stand unumstößlich fest. Es musste etwas geschehen.

Nach der ersten Sitzung mit Patrick, die am Nachmittag stattfand, gab es am Abend ein Gespräch zwischen der Therapeutin und den Eltern.

„Ihr Sohn ist ein zerbrechlicher Mensch voller zarter Ideale geistiger Natur. Sie müssen vorsichtig mit ihm sein! Er möchte die Schule abbrechen und Poet sein, sagt er.“

Der Vater: „Kommt nicht in Frage. Er schreibt lausige Gedichte. Deswegen sitzen wir ja überhaupt hier. Er kann kein Poet werden. Er soll erst mal sein Abitur machen! Von was soll er denn später mal leben?“

Die Mutter: „Wir lieben ihn sehr und wir unterstützen ihn. Aber wir wünschen uns, dass er das Abitur macht. Wir werden mit ihm reden. Was haben Sie herausfinden können? Was glauben Sie, was mit Patrick vor sich geht? Warum hat er dieses Gedicht geschrieben?“

„Meine Diagnose ist die Folgende: Ihr Sohn hat ein akutes metaphysisches Bedürfnis entwickelt. Seine Gedanken drehen sich um grundsätzliche Fragen der Existenz und suchen nach Antworten.

Manche meiner Kollegen hielten diese seelische Störung für ein Phänomen, das der Vergangenheit angehört und heutzutage keine Rolle mehr spielt, doch die Praxis widerspricht dem. Ich habe versucht ihm ein paar Stellen aus der Bibel vorzulesen, das hilft in manchen harmloseren Fällen und sorgt oftmals für Beruhigung. Doch bei Patrick hat es nichts genützt. Ein intensives, auf Dauer unbefriedigtes metaphysisches Bedürfnis wird ihn in einen Abwärtsstrudel ziehen. Er wird seine Antworten bei Philosophen und Künstlern suchen, bei verschiedenen exotischen Religionen und dergleichen. Wenn all das nichts nützt, wird es ihn in die Verzweiflung stürzen. Er wird seinen Verstand verlieren. Wenn



man zusätzlich in Betracht zieht, was ich eingangs sagte, seine Veranlagung zu zarten Idealen geistiger Natur, so ist leider davon auszugehen, dass er niemals einen relevanten Beitrag zum Wirtschaftswachstum leisten wird.“

Nach dem Gespräch, auf der kurzen Autofahrt nach Hause, brach Patricks Mutter in Tränen aus. „Womit haben wir das verdient? Wir sind doch ganz normale Leute! Zuerst die Kindergärtnerin mit ihrer Geniethorie und jetzt das. Diagnose: akutes metaphysisches Bedürfnis. Eine brutale Ohrfeige des Schicksals nach der anderen. Was soll nur aus ihm werden?“

Der Vater starrte verbissen auf die Fahrbahn vor sich.

„Die werden sich alle noch wundern. Er wird einmal ein hervorragender Ingenieur. Oder Zahnarzt. Oder Anwalt! Zuerst macht er mal sein Abitur.“

„Ich werde morgen mit ihm reden, ganz vorsichtig.“

Am nächsten Tag ergab sich für Patricks Mutter die Gelegenheit, mit ihm zu sprechen, alleine, unter vier Augen.

„Deine Therapeutin hat uns gesagt, du möchtest die Schule abbrechen. Sie sagt, du möchtest Poet werden. Stimmt das?“

„Das habe ich nur so dahingesagt. Eigentlich möchte ich kein Poet werden.“

„Oh Gott sei Dank! Du musst wissen, wir machen uns Sorgen um dich.“

„Aber es stimmt, ich will eigentlich schon lange nicht mehr zur Schule gehen.“

„Du weißt doch, wie wichtig heutzutage das Abitur ist. Darüber haben wir schon oft geredet.“

„Eigentlich will ich gar nicht leben. Es ist wirklich eine Zumutung, leben zu müssen, eine missliche Sache sozusagen. Wärt ihr ein wenig klüger gewesen, dann gäbe es mich jetzt nicht und ich müsste diesen ganzen Stumpfsinn um mich her nicht ertragen.“

„Patrick, wir lieben dich sehr, wir haben uns gewünscht, dass es dich gibt und wir sind immer noch glücklich, dass es dich gibt. Du bist ein absolutes Wunschkind.“

„Das Leben ist sinnlos.“

„Das Leben ist nicht sinnlos. Geh auf dein Zimmer und mach‘ deine Hausaufgaben.“

„Wenn ich schon leben muss, dann werde ich bestimmt doch ein Poet. Wenn ich schon unbedingt etwas tun muss, dann wenigstens etwas, das ich selbst schön finde.“

„Zuerst machst du dein Abitur. Und bis dahin sieht die Welt schon wieder ganz anders aus. Dann sehen wir weiter.“

„Die Welt sieht dann auch nicht anders aus als heute. Das kann nur jemand sagen, der sie nicht in ihrer Gesamtheit erfasst. Die wesentlichen Grundkonstanten bleiben immer gleich: Eine einzige Zumutung.“

„Du bist negativ und neunmalklug und jetzt reicht es. Du machst deine Hausaufgaben und dein Abitur.“

Patrick kicherte und ging. Seine Mutter war zwar besorgt. Dass ihr Sohn sich allerdings mit einem Kichern abgewandt hatte, erleichterte sie zu einem gewissen Grad aber doch. Wenn man ein Genie mit einem metaphysischen Bedürfnis war und man trotzdem noch lachen konnte, dann war das vielleicht doch kein so schreckliches Schicksal, wie sie sich das immer ausgemalt hatte.

Die Therapiesitzungen besuchte Patrick noch ein halbes Jahr. Er ging weiterhin zur Schule, brachte gute Noten nach Hause, sprach mit niemandem mehr davon, dass das Leben eine sinnlose Zumutung sei und wurde auch sonst nicht mehr unangenehm auffällig. Alles schien seinen Gang zu gehen. Seine Freunde bemerkten an ihm ein gelegentliches Aufblitzen von Sarkasmus, dachten sich aber nichts weiter dabei.

Patrick's Eltern saßen eines Abends beisammen und sprachen über ihn. Seine Mutter stellte fest, dass er nun schon siebzehn Jahre alt war und dass sie doch alles in allem froh sein konnten, dass die Pubertät so weitgehend friedlich verlaufen sei. Keine lauten Auseinandersetzungen, keine großen Streitigkeiten – wenig Auffallendes.

„Dafür hat er immer noch keine Freundin. Mir wäre wohler, er würde sich mal mit uns streiten und hätte dafür ein Mädchen.“

„Vielleicht ist er ja schwul? Ich mein ja nur, wegen dem Poetengerede und so. Wer will denn heute noch Gedichte schreiben?“

„Das glaube ich nicht. Mein Junge ist nicht schwul. Er ist einigermaßen intelligent, sieht ganz passabel aus, das wird schon noch. Und wenn er erst eine Freundin hat, dann versteht er auch, dass er ein guter Ingenieur, Zahnarzt oder Anwalt werden muss!“

In der Tat geschah es, dass Patrick an den Wochenenden abends nun öfters lange aus war. Als er eines Nachts betrunken nach Hause kam und durchs Haus stolperte, lag sein Vater wach und dachte so bei sich: Jetzt wird er vielleicht doch noch ein richtiger Mann. Und in der Tat zeigte die Damenwelt zusehends Interesse an Patrick. Besonders ein Mädchen suchte seine Nähe: Katharina. Sie war ein schönes Mädchen, hatte ein fröhliches Wesen und Patrick mochte sie und genoss es, mit ihr zu lachen. Eines Abends, am Rande einer Party, saßen sie gemeinsam im Gras. Die Nacht zog herauf, einige Sterne waren am Himmel zu sehen. Gedankenverloren und leicht angetrunken blickte Patrick nach oben, mit diesem Blick, aus dem Sehnsucht, Freude und zugleich ein kühles Grausen sprachen, so als liefen ihm Schauer über den Rücken und er selbst wusste nicht, ob das nun ein Gefühl der Erhabenheit oder der Abscheu war.

„Willst du nicht mein Freund sein?“, fragte Katharina.

„Ich weiß nicht, ob ich das will.“

„Willst du es oder nicht?“

„Ich muss nachdenken.“

„Über was?“

„Ob ich dich liebe und was daraus folgt.“

„Und?“

„Das ist nicht so einfach.“

„Ja oder Nein – einfacher geht es nicht.“

„Wenn ich deine zarten Gesichtszüge sehe oder versinke in deinen tiefen Augen, die so wach und nachdenklich in die Welt schauen, so denke ich, dass du ein zauberhaftes Geschöpf bist und ich empfinde wohl so etwas wie Liebe.

Aber ich weiß, was von mir erwartet wird, wenn ich jetzt „ja“ sage. Es würde in absehbarer Zeit der wechselseitige Gebrauch der Geschlechtsorgane folgen. Das ist nichts für mich. Ich soll dich besitzen wollen und benutzen zur Befriedigung sexueller Bedürfnisse. Dann wärest du ein Objekt für mich. Begehrt zwar, aber doch austauschbar.

Es ist mir nicht möglich beides miteinander zu vereinen. Einen Menschen, den ich feinsinnig liebe, kann ich nicht zum Sexualobjekt machen. Und einen Menschen, der als Sexualobjekt jeder Würde beraubt ist, den kann ich nicht mehr ideell lieben. Ich selbst müsste mich aufführen, tierischer als jedes Tier, und verlöre dabei doch sicher jegliche Selbstachtung.“

„Du bist verrückt.“

„Ich bin nicht verrückt. Es ist mir schleierhaft wie andere Männer das machen. Ich will mir die ideelle Liebe bewahren. Sie ist mir kostbarer. Ich kann nicht dein Freund sein. Dafür bin ich nicht geeignet. Drum geh, lass mich allein.“

„Aber...“

„Selbst wenn ich die Sache anders beurteilen würde, so würde doch alles nur damit enden, dass du mich heiraten willst, du wirst schwanger, sperrst mich in ein Reihenhaus und eine 40-Stunden-Arbeitswoche usw. – Nein, danke!“

Katharina war sprachlos und ging. Traurig zwar, aber doch auch erleichtert, dass sie noch rechtzeitig bemerkt hatte, was für ein sonderbarer Mensch Patrick scheinbar war.

Für Patrick war das Thema „Das andere Geschlecht“ damit grundsätzlich entschieden und an dieser Haltung änderte sich bis an sein Lebensende nichts mehr. Er achtete fürderhin darauf, dass stets eine gewisse Distanz zwischen ihm und den Frauen blieb. Damit war der Umgang mit diesem wesentlichen Aspekt des menschlichen Daseins für Patrick geklärt, nicht jedoch für die Patrick-Forschung.

In der Tat ist die Frage der Sexualität in der modernen Patrick-Forschung bis heute ein viel diskutiertes Thema. Welche Rolle Patricks diesbezügliche Entscheidungen für die Entstehung seines Werks gespielt haben wird von interdisziplinären Teams weltweit untersucht. Manche halten ihn für einen verkniffenen Asketen, andere für einen Heiligen, wieder andere bringen seine Haltung in Zusammenhang mit dem Aufkommen der Pornographie im Zuge der Digitalisierung um den Jahrtausendwechsel, ihrer zunehmenden Verbreitung und Akzeptanz in der Gesellschaft, die auf den jungen Patrick faszinierend und abstoßend zugleich

gewirkt haben soll. Auch die Hypothese, dass bei Patrick eine Form von Asexualität vorgelegen habe, wurde bereits breit diskutiert. Man wird hier sicher noch versuchen, verschiedene Theorien zu entwickeln, sollte jedoch stets darauf bedacht sein, sich nicht zu weit zu entfernen vom Kern der Forschung, Patricks Werk.

Das Abitur legte Patrick schließlich erfolgreich ab, als einer der besten seines Jahrgangs. Die Tatsache, dass er sich dafür nicht einmal besonders hatte anstrengen müssen und er eine noch bessere Bewertung nur auf Grund seiner Unlust sich am Unterricht zu beteiligen und den daraus resultierenden, schlechteren mündlichen Noten verpasst hatte, machte ihn stolz. Und so hatte er auch früh gelernt, dass es ihm möglich war, mit wenig Aufwand relativ angenehm durchs Leben zu kommen. Auch die Erkenntnis, dass jeder starken, übermäßigen Anstrengung etwas Lächerliches innewohnte, hatte er gewonnen.

Eine Last fiel nun von ihm ab und gemeinsam mit seinen Klassenkameraden betrank er sich eine gute Woche lang am Strand einer südosteuropäischen Ferienanlage. Im Gegensatz zu seinen Mitschülern las er zwischen den Abenden mit billigem Wodka allerdings Senecas „Von der Kürze des Lebens“.

Auch Arnulf und Margarethe R. waren stolz auf Patrick. Bei der Zeugnisvergabe beglückwünschten selbst verschiedene Lehrkräfte die glücklichen Eltern und zollten Respekt und Anerkennung.

„Jetzt hat er es geschafft. Die Zukunft steht ihm offen. Er hat die freie Wahl. Er kann Ingenieur werden oder Zahnarzt oder Anwalt!“, dachte sein Vater und sprach es auch aus.

Patrick reagierte darauf mit einem langen Schweigen. Dann sagte er: „Ich würde lieber im Hölzertal auf einem Stein sitzen und über das Leben nachdenken, als einen dieser Berufe auszuüben. Lieber werde ich ein Penner am Strand in Spanien als Ingenieur, Zahnarzt oder Anwalt.“

Arnulf R. rang um Fassung. „Junge, nachdenken ist kein Beruf.“

„Ich will auch keinen Beruf. In der Schule habe ich gelernt, dass es Philosophen gibt. Ich habe sogar schon Bücher von welchen gelesen. Das interessiert mich. Ich kann nicht glücklich sein, wenn ich nicht frei bin. Frei bin ich nur, wenn ich ungestört nachdenken kann.“

Patrick lebte also einige Wochen so vor sich hin. Er schlief lange aus und ging abends spät zu Bett. Manchmal las er ein Buch und es ist überliefert, dass er eine große Filmsammlung besessen haben soll. Auch die audio-visuellen Machwerke aus Vergangenheit und Gegenwart waren ein Fenster zur großen Welt, die noch viel Unbekanntes und Interessantes für ihn bereitzuhalten schien.

Schließlich kam die Zeit, sich an einer Universität einzuschreiben. Patricks Eltern wollten wissen, was er nun zu tun gedenke. Margarethe R., bemüht um einen Kompromiss, schlug vor, er



könne ja einen Ingenieursstudiengang wählen und Philosophie als Nebenfach studieren. Doch das war für Patrick zu viel des Kompromisses und er verweigerte sich diesem Plan. Eigentlich wolle er nicht an eine Universität, sagte er. Lieber wolle er in eine Großstadt ziehen und das konzentrierte Leben einer Metropole auf sich wirken lassen und dabei nichts weiter tun als nachdenken, lesen und Filme schauen. Er habe übrigens ein neues Gedicht geschrieben, eröffnete er seinen Eltern und er rezitierte es sogleich:

In tausend Schatten rings umher  
Ruht eine alte Melodie  
Und steh ich nächtens hier im Garten  
Ist es mir als hört' ich sie

Es klingen leis die ersten Töne  
Erfüllen zärtlich schon das All  
Über sternbeglänzten Höhen  
Tanzend Wolken, sanfter Schall

Stille und ergriffen lauschend  
Umarmt in himmlisch Harmonie  
Schließe ich die Augenlider;  
Ich bin diese Melodie

Margarethe R. stellte erleichtert fest, dass das Sujet nunmehr doch eher positiv war, schließlich sei von schöner Musik und Harmonie die Rede, das sei ja schon ein Fortschritt. Vielleicht könnte Patrick zu dessen Onkel Ludwigs fünfzigstem Geburtstag ja ein paar Verse dichten, schlug sie vor. Ihr Gatte fragte sich, was sein Sohn nachts im Garten verloren habe. Er solle lieber ins Bett und morgens beizeiten aufstehen. Überhaupt führe dieses Träumen und Dichten nirgendwo hin. Wenn er von ihm eine finanzielle Unterstützung haben wolle, so müsse er sich für ein Studium einschreiben und zwar am besten für so eines, das später einmal garantiere, dass er ein geregeltes Einkommen beziehen könne.

Patricks Wunschstudium offenbarte er schließlich wenige Tage darauf. Er gab bekannt, dass er sich an der Hochschule für Lyrikdesign beworben habe. Als Bewerbungsunterlagen habe er sein Gedicht „Selbstmörders Verse“ sowie das neueste mit dem Garten, der Musik und der Harmonie eingereicht. Er sei sich sicher, dass es irgendwo in der Welt Menschen geben müsse, die seine Lyrik anerkennen würden und ihn sicherlich unterstützen könnten auf seinem Weg.

Seine Eltern akzeptierten diese Entscheidung. Margarethe R. war dabei etwas überrascht, wie gelassen ihr Gatte die Nachricht aufgenommen hatte. Erst als er ihr den Grund hierfür erklärte, konnte sie seine Reaktion besser verstehen.

„Ich habe ja keine Ahnung von „Lyrik“, aber die Gedichte unseres Sohnmanns sind nicht gut, man wird seine Bewerbung ablehnen und dann wird er schon noch zur Vernunft kommen. Wir müssen ihn diese Erfahrung selbst machen lassen.“

In der Tat kam die Ablehnung prompt. Patrick, der seine Gedichte für stark und wahrhaftig hielt, war entsetzt, ob der mangelnden Urteilskraft seitens der Hochschule. „Wenn selbst diese Leute keinen Sinn für Poesie haben, wer soll mir denn dann helfen? Ich muss wohl noch viel dazulernen.“ Der erhoffte Sinneswandel jedoch blieb aus. Schließlich immatrikulierte Patrick sich für die Fächer Poesie-Wissenschaft und Philosophie in Berlin. Hier gab es keine Eignungsprüfung und er erhielt auf Grund seines sehr guten Abiturs direkt einen Studienplatz. Im Herbst desselben Jahres übersiedelte er in die Bundesdeutsche Hauptstadt und nahm dort sein Studium auf.

Einerseits eröffnete der Großstadtkosmos Patrick nun die Möglichkeit zu neuen Beobachtungen über die Welt, andererseits erhoffte er sich durch sein Studium sein Wissen und Können am Dichten und Denken großer Menschen, die vor ihm gelebt hatten, zu schulen.

Zwar genoss er die Freiheit. Er flanierte viel durch die Stadt, ließ die Architektur, die Menschen und ihr Verhalten auf sich wirken. Das alles war zu Beginn neu und interessant, bisweilen jedoch

auch erschütternd. Er konnte sich etwa lange nicht an die obdachlosen Menschen gewöhnen, die in öffentlichen Verkehrsmitteln zustiegen und versuchten ihre Zeitschriften zu verkaufen oder um eine Spende baten. Meist ernteten sie nur abwesende, gelangweilte Blicke. Patrick lernte, dass es scheinbar normal war, dem Leid anderer Menschen gegenüber in einem gewissen Grad abzustumpfen.

Seine Erfahrungen an der Universität fasste er nach einigen Monaten seinen Eltern gegenüber so zusammen: „Den Leuten, die Philosophie studieren, fehlt fast durchweg der Drang mit aller Leidenschaft unbedingt für sich selbst herausfinden zu wollen, was wahr ist. Es ist für sie nicht wichtig, ob sie einen Gedanken für wahr halten oder für falsch und selten einmal kommt es darüber zu einem Gespräch. Mein Eindruck ist stattdessen, dass sie gerne wissen wollen, was wichtige Autoritäten vor ihnen gedacht haben, um es dann nachzuplappern und zu zitieren. Es genügt ihnen völlig, sich im Schein von Anderen zu sonnen und zu lernen, was man denken muss, um recht gut hineinzupassen in diesen Studierbetrieb. Dass man auf diese Weise dem Problem des Lebens neue Ansichten abgewinnen wird, scheint mir vollkommen unmöglich zu sein. Meine Kommilitonen sind keine Philosophen und werden niemals welche werden. Sie interessieren sich nicht dafür, was richtig ist, und sie suchen auch nicht nach einer philosophischen Haltung zum Leben. Sie sind entweder gelehrige Streber oder unbegabt und überfordert. So kann man keinen

eigenen Weg gehen, keine eigene Haltung finden, keine eigene Philosophie herausbilden. Mein Irrtum war, dass Menschen, die Philosophie studieren oder unterrichten, selbst Philosophen sein wollen. Das trifft allerdings nur auf eine verschwindend kleine Minderheit zu. Das alles ist mehr frustrierend, denn inspirierend. Die schulähnliche Arbeitsatmosphäre vermittelt einem letztendlich das Gefühl, erneut in einer Lehranstalt gelandet zu sein, in der man sich unterzuordnen hat und funktionieren muss. Das ist genau das Gegenteil dessen, was an der Philosophie reizvoll ist. Ein Philosoph muss frei denken können und sich gegen seine Zeit behaupten, anstatt ihr zu folgen.

In Poesie-Wissenschaft geht es leider ebenfalls wenig erquicklich zu. Poetische Werke werden seziiert und mit untauglichen Instrumenten untersucht. Die Poesie, die das Kondensat einer ganzen Welt ist und gerade deshalb diese Kraft hat, wird angefüllt mit Fakten, historischen, biografischen, theoretischen Tatsachen. Man ruiniert damit alles. Es ist, als ob man einen schönen Vogel anschaut. Dann kommt der Poesie-Wissenschaftler, schlägt ihn tot, rupft seine Federn aus, entnimmt seine Organe und nach langer „wissenschaftlicher“ Arbeit teilt er einem dann den Namen des Vogels mit und stellt fest, dass er an einem tödlichen Virus litt. Anstatt über dieses Verhalten entsetzt zu sein, sind meine werten Kommilitonen darüber erleichtert. Das Phänomen ist gebändigt. Wir wissen jetzt, wie es heißt. Das alles ist grauenhaft.

Eine Universität ist kein Hort der Bildung freier Menschen. Eine Universität ist ein Philisterzüchtungsbetrieb und mir vollkommen unangemessen.“

Weder Margarethe noch Arnulf R. wussten, was ein Philister war, aber dass ihr Sohn sein Studium nicht als die Erfüllung seiner Wünsche erlebte, das begriffen sie schon.

Patricks Unzufriedenheit mit dem Universitätsbetrieb ist vielfach historisch belegt. Dabei fällt auf, dass sein Urteil äußerst einseitig und undifferenziert ausfällt. Das mag man erklären mit enttäuschten Erwartungen des jungen Studenten und dessen leidenschaftlichem Innenleben. Er war nach all den Jahren einer langen Schulzeit nicht bereit dafür, sich erneut in die Ordnung einer Institution einzufügen. Gerade erst hatte er geglaubt dem starren System Schule entkommen zu sein und schon wollte man ihn erneut entmündigen und zurechtstutzen, so empfand er es wohl. Auch muss man feststellen, dass er eine eigentümliche Vorstellung davon hatte, wie und was ein Philosoph sein sollte; ganz zu schweigen von seiner unzeitgemäßen Herangehensweise an Poesie und die Künste im Allgemeinen.

Dass Patricks damals geschilderte Eindrücke einer objektiven Prüfung nicht standhalten, darüber ist sich die Forschung weitestgehend einig. Die Berliner Universität trug damals den stolzen Titel „Exzellenzuniversität“ und bot ein breit gefächertes Angebot, fachlich über jeden Zweifel erhaben. Im Gegensatz zu

Patrick machten einige vielversprechende junge Leute seines Jahrgangs Karriere als Doktoren und Professoren und trugen mit relevanten Publikationen zum Fortschritt des Wissenschaftsbetriebs bei.

Es mag dem geneigten Leser einleuchten, dass Patrick mit dieser Einstellung keine große Zukunft im Universitätsbetrieb möglich war. Und wenn man seinen ganzen Werdegang und seine Veranlagung in Betracht zieht, so verwundert das wenig. Zu individuell und eigenständig war sein Denken seit jeher. Zu stark auch der Drang selbst zu bestimmen, sich nicht einzureihen und unterzuordnen.

Was eigentlich seine wichtigsten Stärken waren, die ihn zu Großem befähigten, wofür wir ihn noch heute verehren, hier behinderten sie sein Fortkommen. Mit zunehmender Dauer des Studiums fiel es Patrick immer schwerer, die Fassade zu wahren. Konnte er anfangs noch mit sehr guten Bewertungen seiner Seminararbeiten alle Erwartungen zufrieden stellen, so begann er schon im zweiten Semester seine schriftlichen Ausarbeitungen in nur wenigen Tagen hinzuschmieren, gab sich keine rechte Mühe mehr damit und ließ die ein oder andere Respektlosigkeit gegenüber dem Gegenstand oder den Lehrkräften mit einfließen. Man mahnte ihn und teilte ihm mit, er sei zu jung und könne etwa „in der Philosophie keine Bäume ausreißen“. Trotzdem war die schlechteste Note, die er während seiner kurzen Studienzzeit erhielt, eine 2,3.



In dieser Phase geschah es, dass Patrick abseits des Universitätsbetriebes die Werke Arthur Schopenhauers intensiv zu studieren begann. Hier fand er das wichtigste Lektüreerlebnis seines Lebens. Nie zuvor und niemals danach sprach ihn ein Text so direkt und unmittelbar an, wie hier. Wie im Rausch fraß er sich in nur einem Sommer durch die Gesamtausgabe. In vielem was Schopenhauer geschrieben hatte, fand er sich selbst wieder. Er musste oft lachen bei der Lektüre und war dann wieder tief getroffen von Wahrheiten, von denen kein Mensch Patrick gegenüber zuvor derart offen und klar gesprochen hatte. Die Tatsache, dass Schopenhauer im Lehrbetrieb der Universität gar keine Rolle zu spielen schien, bestärkte ihn in seinem Urteil gegenüber der Institution. Auch fand er bei Schopenhauer neben einigen, seiner Meinung nach, wunderschönen, tiefen Gedanken über das menschliche Dasein im Allgemeinen unter anderem auch einige Bemerkungen über den Universitätsbetrieb im Besonderen. Auch Schopenhauer war kein Freund desselben und bekräftigte Patrick in seinen eigenen Beobachtungen, deren Trefflichkeit nun, in seinen Augen, durch die Autorität Schopenhauers endgültig bestätigt wurde.

Die Forschung weiß heute recht sicher, dass Patricks frühe Schopenhauer-Rezeption sehr einseitig von Begeisterung getragen war und er erst später für sich selbst verschiedene Aspekte dieser Werke angemessen problematisieren und hinterfragen konnte. Sie blieben aber immer ein wichtiger Bezugspunkt.

Patricks Eltern verfolgten all das aus der Ferne. Sie bemerkten, dass ihnen Patrick eine gewisse Zeit lang bei jeder Gelegenheit ein Schopenhauer-Zitat an den Kopf warf. Das irritierte sie zwar und das war neu für sie, aber sie dachten sich, das gehöre zu einem geisteswissenschaftlichen Studium eben dazu. Wenn er sie besuchte, sprach er dann meistens doch in gemäßigtem Ton von der Universität. Und so dachten sie, alles gehe seinen gewohnten Gang.

Sein drittes und auch letztes Semester an der Universität läutete Patrick damit ein, dass er eines Abends den Text „Hinweise zur Lektüre wissenschaftlicher Texte“, den man ihm im ersten Semester gegeben hatte, verbrannte. Zuvor war er im Kino gewesen und hatte einen Film von Fred Kelemen gesehen. Das war der Moment, in dem klar war, dass etwas sich nun ändern müsste in Patricks Leben. Die Energie, mit der der junge Geist nach schönen und hehren Idealen strebte, wie er sie im Denken einiger weniger, großer Menschen und in besonderen Kunstwerken verwirklicht zu sehen glaubte, einerseits, die auch korrespondierte mit der eigenen Wahrnehmung, dass überall in der Welt unendliche Schönheit anzutreffen war, und, andererseits, zugleich das tief empfundene Leiden am Dasein und eine allerorten auszumachende Unzulänglichkeit des Menschen und der Welt, in der er lebte, das alles machte ihn untauglich für eine Fortsetzung seiner Studien. Er fühlte in sich eine große schöpferische Kraft, die sich ihren Weg bahnen würde, daran bestand kein Zweifel.

Was in den folgenden Monaten und Jahren tatsächlich folgte, war jedoch der allmähliche Verlust der Realität. Patrick verlor sich zunehmend in einem wahnhaften Erleben. Die Welt war für ihn voller Zeichen und Codes, die nur zu ihm sprachen. Sein eigenes Selbst löste sich immer wieder auf in einem großen Weltganzen, die Grenzen des „Ich“ verschwammen zusehends in seiner Wahrnehmung. Die Ärzte sprachen später vom Frühverlauf dessen, was man damals noch Schizophrenie nannte, der dann zu einer ersten psychotischen Episode führte.

Aus Erzählungen des Erkrankten wissen wir, dass er sich anders als viele andere Patienten, denen ein ähnliches Krankheitsbild bescheinigt wird, nicht unbedingt furchteinflößenden Verfolgungsgedanken ausgesetzt sah oder Stimmen in seinem Kopf hörte. Stattdessen berichtete er aber rückblickend von tiefen mystischen, spirituellen Erfahrungen. So erzählte Patrick bei einem späteren Treffen zwei Freundinnen aus der Schulzeit davon, dass er sich eine Zeit lang stark mit Jesus identifiziert haben soll und dabei das Gefühl gehabt habe, alles Glück und alles Leid der Welt in sich zu tragen. Auch ein solches Wahnerleben mit religiösen Motiven ist leider ganz typisch für derartige Krankheitsbilder.

Immer wieder verlor er sich in tiefer Kontemplation, konnte beispielsweise eine Stunde lang einen Baum in der Dämmerung betrachten, in sich versunken dessen Schönheit erfahren. Oft glaubte er die Gedanken seiner Mitmenschen lesen zu können, die

vernetzt waren mit den seinen und er fühlte sich als hätte er den Durchblick und er könne all die Zeichen und Signale richtig deuten.

Das alles mündete in letzter Konsequenz immer wieder in das für ihn warme, angenehme Gefühl, der Welt nun entronnen zu sein. Und in der Tat: Seine Wahrnehmung hatte sich derart verändert, dass er nunmehr in einer anderen Welt lebte.

Für Patricks Dasein in dieser, der realen Welt hatte das verheerende Folgen. Als erste Wahnhalte bereits seine Wahrnehmung bestimmten, schrieb Patrick noch eine letzte Prüfung an der Universität. Im Seminar „Logik I“ bestand er die Prüfung mit der Note 1,3. Für die anstehenden Seminararbeiten hatte er schon keinen Kopf mehr. Er ließ sich exmatrikulieren.

Soziale Kontakte brach er weitestgehend ab. Er zog sich mehr und mehr zurück und isolierte sich von seiner Umwelt.

Seine Ernährung vernachlässigte er zusehends. Er nahm bis zu seiner ersten Einweisung in eine psychiatrische Klinik zwölf Kilogramm ab. Mit Geld ging er zusehends leichtfertig um. Getrieben auch durch Wahnvorstellungen von Mächten, die versuchten die Kurse an den internationalen Finanzmärkten zu manipulieren, und nur von ihm gestoppt werden könnten, sowie der Erfahrung der großen Finanzkrise zur damaligen Zeit, verlor er tausende Euro in Transaktionen, die rational betrachtet vollkommen unverständlich waren. Einmal setzte er auf stark steigende Kurse, nur um wenige Minuten später auf stark

sinkende Kurse zu setzen. Er irrte manchmal stundenlang durch die Stadt, die ja nun ein bedeutungsvolles Netz aus Signalen war, die nur zu ihm sprachen. Dann schloss er sich tagelang in sein Zimmer ein und schrieb Beiträge in Internetforen, deren wahre Bedeutung und Sinnzusammenhang nur im Wahn ersichtlich war. Auf Druck seines Umfeldes schrieb er sich noch einmal an einer Universität ein, zu diesem Zeitpunkt bereits völlig unfähig zu studieren. Er sagte seinen Eltern am Telefon, er werde nun ein anständiger Ingenieurszahnarztanwalt und lachte dazu innerlich laut auf. Eine Zeit lang hielt er es durch, am Telefon vom Fortschritt seines neuen Studiums zu berichten, obwohl er die Universität nur ein einziges Mal, zur Begrüßungsveranstaltung, aufgesucht hatte. Dabei blickte er in die dummen Gesichter der anderen Studienanfänger, wie sie sich aufrichtig interessiert und motiviert zeigten für eine glorreiche Zukunft als „Ingenieurszahnarztanwalt“ und fühlte dabei das tiefe Raunen des Kosmos sie alle umgeben, von dem sie nichts zu ahnen schienen. Nach einiger Zeit verlor er auch die Kraft, diese Lüge fortzuführen, und er gestand, dass er nicht studierte.

Zuletzt war er körperlich so schwach und derart tief im Wahnerleben gefangen, dass es zusehends auffällig wurde. Ein Freund brachte ihn schließlich in eine Klinik, wo man die Diagnose „Schizophrenie“ stellte und eine medikamentöse Behandlung begann. Patricks Eltern, die schon zuvor in Sorge waren, kamen nach Berlin, um ihn zu besuchen und mit den Ärzten zu sprechen.

Diese sagten, man könne mit dieser Erkrankung heutzutage, dank guter Medikamente, „ein weitgehend normales Leben führen“. Was Patrick noch nie wollte, das war ein normales Leben. Und so trug diese Aussage nur wenig zur Beruhigung bei.

Margarethe fiel es schwer mit diesem Schicksalsschlag umzugehen und selbst Patricks Vater Arnulf kam nun ins Zweifeln. „Vielleicht ist er ja doch ein Genie? Die haben ja meistens alle irgendwo einen Knacks. So kann er jedenfalls weder Ingenieur noch Zahnarzt noch Anwalt werden.“

Patrick selbst war zu diesem Zeitpunkt derart sediert, dass er seine Außenwelt nur noch wie in Zeitlupe wahrnahm. Allmählich verschwanden die Wahnhalte wieder aus seinem Denken und in den nächsten Wochen kehrte die alte Wahrnehmung der Welt zurück. All die Erfahrungen der Jahre zuvor, das war nicht „echt“, das ganze Erleben stark verzerrt gewesen, die Folge einer „Stoffwechselerkrankung des Gehirns“. Das war schwer zu akzeptieren.

Und wie würde es nun weitergehen? Welche Zukunft blieb einem mit dieser Erkrankung? Viele Möglichkeiten, von denen er die meisten ohnehin nicht hätte ergreifen wollen, waren ihm nun für immer verschlossen. Das fand er in den nächsten Jahren allmählich heraus. Zu einem Hochschulstudium war er zunächst einmal nicht mehr in der Lage, ebenso wenig, wie zu einer regelmäßigen Erwerbsarbeit. Er würde voraussichtlich sein Leben

lang angewiesen bleiben auf die Medikamente, die ihn häufig müde machten. Er bemerkte auch, dass er sich nicht mehr in dem Maße konzentrieren konnte, wie vor seiner Erkrankung. Dennoch fasste er den Entschluss, in Berlin zu bleiben.

Wiederkehrende Krisen und drei weitere Psychiatrieaufenthalte folgten in den nächsten sechs Jahren. Wie wir heute wissen, begann Patrick am Tag der Entlassung nach seinem ersten Psychiatrieaufenthalt wieder damit, Gedichte zu schreiben. In diesen sechs Jahren sollte er insgesamt über zweihundert Gedichte schreiben. Er fühlte sich in gewisser Weise wohl auch befreit. Er hatte durch die Erfahrungen der vorangegangenen Jahre eine derart große Distanz zu seiner Umwelt aufgebaut, dass er sich nun nicht mehr für ihre Erwartungen und Erfordernisse, ihre Bewertungen und Analysen interessierte.

Die Niedergeschlagenheit, die einen allmählich nach einer psychotischen Episode überfallen kann, ist manchmal schwer zu ertragen. Dass das Leben immer auch Leiden bedeutete, das war ihm nun endgültig keine rein abstrakte Erkenntnis mehr, die er aus Beobachtungen und Büchern gewonnen hatte, sondern eine persönliche Erfahrung. Er WUSSTE nun genau, wovon er sprach, wenn er von Vergänglichkeit und Vergeblichkeit, von der Unzulänglichkeit oder Eitelkeit der Welt sprach. Und soweit wir wissen, brachten die meisten seiner Gedichte solche und ähnliche Gedanken zum Ausdruck. Genau können wir es nicht wissen. Denn die einzige Person, die eine Auswahl dieser Gedichte je

hörte, eine alte Freundin, berichtete später davon. Ein gutes Dutzend Gedichte habe Patrick ihr vorgetragen. Anstrengend sei es gewesen, dem zu folgen. Die Themen seien ihr oft zu schwermütig gewesen und die Sprache zu schwierig. Manches sei ihr wirr vorgekommen und wieder anderes bewusst entstellt, geschrieben um den nach Sinn suchenden Zuhörer zu frustrieren, als wolle der Autor sich über den eigenen Versuch der Kommunikation lustig machen. Patrick habe beim Rezitieren immer wieder laut aufgelacht und sich scheinbar bestens amüsiert. An einzelne Verse konnte sie sich nicht mehr erinnern.

Nach seinem letzten Psychiatrieaufenthalt kehrte Patrick in seine Wohnung zurück und zerstörte all seine Gedichte. Er löschte alle Notizen und Dateien von Computer und Smartphone und zerriss alle Ausdrucke und handschriftlichen Aufzeichnungen und gab sie ins Altpapier. Damit gingen wertvolle Kulturschätze für immer verloren. Eine Tatsache, die nicht nur die Patrick-Forschung tief bedauert. Doch es war seine Entscheidung und er setzte sie konsequent um.

Anschließend verstummte er für zwei Jahre, in denen sich sein Gesundheitszustand etwas stabilisierte.

Dann gab er bekannt, dass er eine kleine Schrift plane, sie solle den Titel „Xoksapapf“ tragen. Niemand konnte zu diesem Zeitpunkt ahnen, welche Wirkungsmacht diese Schrift später einmal



entfalten würde. Man wusste nicht, was der Titel zu bedeuten hatte.

Die Zeit verging und Patrick schrieb das Xoksapapf.

# Das Buch Xoksapapf

## VORWORT

Dies ist das Buch Xoksapapf. In ihm lege ich, Patrick, eine elegante Lösung der ewigen Probleme der Menschheit dar. Ich beantworte die Fragen nach der größeren Bedeutung des Lebens, nach Alpha und Omega der Welt. Was hat es zu bedeuten, am Leben zu sein? Wie ist auf praktischem Wege zu verfahren, um mit der Situation, in welcher wir uns befinden, angemessen umzugehen?

Es ist mir bewusst, dass viele Menschen vor mir Antworten auf diese und ihnen verwandte Fragen gesucht und gefunden haben. Jedoch stelle ich fest, dass keine davon meinen persönlichen Drang, mir mein eigenes Dasein und seine Bedeutung in einem größeren Gesamtzusammenhang zu entschlüsseln, auf befriedigende Art und Weise zu stillen in der Lage war.

Möge der geneigte Leser dieser kurzen Schrift mit Anteilnahme meinen Gedanken folgen! So bestünde dann eventuell doch die Möglichkeit, dass ihm der ein oder andere Aspekt des Daseins in dieser Welt erhellt wird. Ja, es könnte gar der Fall sein, dass der Leser mir in manch bedeutsamem Punkt beipflichten möchte und er solcherweise wertvolle Anhaltspunkte für die eigene

Lebensführung und deren Reflexion in schönen und kritischen Gedanken gewinnen wird.

Möge die Welt an meinem Beispiel lernen! Auf dass sie ein Stück klüger, wahrhaftiger und somit auch schöner werde!

Hören Sie mir zu! Ich habe die Weisheit mit Löffeln gefressen!

Berlin, den 17.4.2018

Die erste Frage, von der ausgehend ich meine Gedanken entwickeln möchte, ist naheliegender Weise die nach dem Ursprung der Welt. Ich möchte darauf mit einer Erzählung antworten. Es handelt sich dabei um ein mythologisches Narrativ. Seinen Ursprung nimmt dasselbe außerhalb unserer Welt, vor ihrer Existenz. Dennoch habe ich zur Beschreibung dieser Sachverhalte nur Worte zur Verfügung, die unserer Lebenswelt entstammen. Ich verwende daher Bilder und Ausdrücke unserer Welt lediglich behelfsweise dazu, diese Wirklichkeit für uns verständlich zu machen.

Das Xoksapapf lässt sich nur schwer begreifen von phantasielosen Philistern, starr und unflexibel im Geiste, besser dagegen von solchen Menschen, die einen Sinn für Poesie besitzen und Gedankenexperimente nicht als Zumutung, sondern als Vergnügen empfinden.

Wohlan, ich beginne:

Ein Anfang ist nicht. Ohne Beginn und ohne Schöpfung war seit jeher Xoksapapf.

Das Xoksapapf ist zunächst ein Zustand der Seele. Es gibt nur eine Seele, sie ist ungeteilt, unsterblich und ruht. Sie ist erfüllt von einer inneren Harmonie, einer sanften Ekstase, einer leisen Euphorie, einem umfassenden Frieden. Dieser Zustand ist Xoksapapf.

Das Xoksapapf ist gleichzeitig auch der Name des Ortes, an dem dieser Zustand realisiert ist. Man muss sich diesen Ort vorstellen wie einen tiefen, klaren See. Das dunkelblau schimmernde Wasser ist von leichtem Wind schwach bewegt. Kleine Wellen kräuseln die Oberfläche. Das Wasser ist die Seele und der See ist Xoksapapf.

Das Xoksapapf ist in seiner dritten Bedeutung schließlich auch noch die Bezeichnung dieser Schrift, die dem Menschengeschlecht zum ersten Mal in seiner Geschichte, durch die Person des Propheten Patrick, die Wahrheit des Xoksapapf offenbarte.

Wie wunderbar, wie angenehm in all seiner Schönheit ist Xoksapapf!

Doch das Xoksapapf war nicht die einzige Wahrheit. Es gab neben dem Xoksapapf auch noch den Gihbeikang. Auch der Gihbeikang ist sowohl ein Zustand als auch ein Ort.

Der Zustand Gihbeikang ist gekennzeichnet von sich in seinen Grundprinzipien wiederholenden Vorgängen des Werdens und Vergehens, der Qual, der Lust des Gebärens und der Zerstörung sowie der Folter. Nichts hat Bestand im Gihbeikang. Es herrscht Krieg zwischen zahllosen, seelenlosen Einzelwesen, die keine Gnade im Umgang miteinander kennen.

Wenn man sich den Gihbeikang als Ort vorstellen möchte, so führe man sich vor Augen einen finsternen Ort, der kein Licht kennt. Dämonen bevölkern ihn. In scheinbar endloser Zahl stehen sie einander in Feindschaft gegenüber. Sie foltern sich gegenseitig, quälen sich mit großer Lust gegenseitig bis in den Tod, nicht zuletzt fressen sie sich gegenseitig. Denn Dämonen sind sterbliche Wesen. Und wo Tod ist, ist Geburt nicht weit. Ein Dämon gebiert einen anderen Dämon, indem er ihn auskotzt. Und so ist der Gihbeikang ein Ort des Werdens und Vergehens, ein Ort des Sadismus, ein Ort der Gewalt.

Der Gihbeikang ging hervor aus dem ersten Dämon, dessen Name Klaus-Dieter war. Klaus-Dieter gebar viele Dämonen, die weitere Dämonen auskotzten und somit ward Gihbeikang.

Wie abstoßend, wie unangenehm in all seiner Verkommenheit ist Gihbeikang!

Diese beiden Zustände, Xoksapapf und Gihbeikang, bestanden nun also nebeneinander, ohne, dass sie sich gegenseitig beeinflussen konnten.

Doch das sollte sich ändern. Der Lauf des Gihbeikang nahm eine Wendung. Der besonders übellaunige Dämon Richard-Konstantin gebar den mächtigen Dämon Hans-Peter. Nachdem Hans-Peter ausgekotzt war, fraß er sogleich Richard-Konstantin auf. Mit

besonders großer Niedertracht wurde er schnell der herrschende Dämon im Gihbeikang. Nach und nach fraß er alle anderen Dämonen auf, bis er schließlich alleine übrig war. Niemand war mehr da zu foltern und zu quälen. Ein für einen Dämonen unerträglicher Zustand. Er gebar einen neuen Dämon namens Justin-Jerome. Doch Justin-Jerome war derart schwach, dass Hans-Peter schnell die Lust daran verlor, ihn zu quälen, und auch ihn auffraß. Sollte dies das Ende des Gihbeikang bedeuten?

Einsam wanderte der Dämon Hans-Peter lange Zeit umher. Er verließ dabei allmählich sein gewohntes Territorium und verirrte sich. Schließlich kam er ins Xoksapapf. Als er das Xoksapapf sah, dürstete ihn und er stürzte sich auf den See. Er trank ihn vollständig aus. Wie es den Anschein hatte, sollte das das Ende des Xoksapapf bedeuten. Doch es bedeutete vielmehr das Ende des Gihbeikang. Der Dämon Hans-Peter verwandelte sich in ein neues Wesen. Indem er die komplette Seele aus dem Xoksapapf in sich aufgenommen hatte, war er nun selbst beseelt: Ein Zwitterwesen, eine Art beseelter Dämon, etwas, das nie zuvor existiert hatte. Der Name dieses Wesens war Gott.

Inwiefern bedeutete dies aber das Ende des Gihbeikang? Zwar versuchte der dämonische Erbteil Gottes einen neuen Dämon zu gebären, doch anstatt eines Dämons kotzte Gott einen undefinierbaren, formlosen Klumpen aus. In gewissem Sinn kann man von einer Totgeburt sprechen. Gott war, als beseeltes Wesen,

grundsätzlich unfähig, einen echten Dämon hervorzubringen. Aus diesem Grund hat er seitdem keine weiteren Versuche in diese Richtung unternommen.

Da der letzte Dämon Hans-Peter aufgegangen war in Gott und es also keine neuen Dämonen geben würde, war der Untergang des Gihbeikang besiegelt.

Doch richten wir unser Augenmerk auf den formlosen Klumpen, den Gott ausgekotzt hatte. Da er von Gott kommt, teilt er eine zentrale Eigenschaft mit Gott. Beide sind beseelt. Ein Teil der Seele verblieb in Gott, ein Teil der Seele haftete jenem Kotzbrocken an. Damit war die erste Teilung der Seele geschehen. Von der Einheit im Xoksapapf blieb vorerst nunmehr lediglich eine schwache Erinnerung.

Gott, in seinem heterogenen, dämonenhaften und doch beseelten Wesen, betrachtete lange den Klumpen, den er hervorgebracht hatte. Seine eigene Endlichkeit wurde ihm bewusst bei diesem Anblick. Er würde nicht für immer existieren. Zwar besaß er eine unsterbliche Seele, aber zugleich den sterblichen Erbteil eines Dämons. Der Seelenanteil in ihm sehnte sich zurück ins Xoksapapf, doch der Dämon in ihm trieb ihn an zur Tätigkeit.

Und so nahm Gott den formlosen Klumpen und schuf aus ihm allmählich eine Welt. Weil die Welt aus jenem Kotzbrocken



hervorging, gab man ihm später den Namen Ursubstanz. Und die Geburt der Ursubstanz nennen wir heute Urvomitus. Bei der Formung der Ursubstanz war Gott nicht vollkommen frei. Sein zwiefältiger Charakter definierte den Rahmen, in dem sich sein Wille entfalten konnte. Zufälle spielten eine Rolle. Spontane Lust und Laune. Er zerteilte die Ursubstanz im Laufe des Schöpfungsprozesses in ungezählte kleine Teile und damit zersplitterte er auch die Seele in gleichermaßen viele Seelenpartikel, die jedem einzelnen Teil der Ursubstanz anhafteten. Dies meinen wir, wenn wir von der zweiten Teilung der Seele sprechen.

Gott schuf die verschiedenen Elemente dieser ersten Welt. Unvorstellbare Dinge, für die wir keine Worte kennen. Wir würden vielleicht sagen: Gott schuf das Licht und die Dunkelheit, Materie, Wesen und Bewusstsein. Lange Zeit beschäftigte er sich mit seiner ersten Schöpfung, griff immer wieder in sie ein. Nahm diese Anpassung vor oder veränderte jene Eigenschaft. Schließlich aber, als er nach langer, langer Zeit, wir würden von Jahrmillionen oder gar Jahrmilliarden sprechen, seine Schöpfung betrachtete, fühlte er nur Verdruss. Seine Schöpfung war mangelhaft und darin glich sie ganz und gar ihrem Schöpfer. Einem wütenden Impuls folgend nahm Gott seine von ihm gestaltete Welt und vernichtete sie, indem er daraus wieder einen undefinierten, formlosen Klumpen machte. Wo vorher eine Welt war, da war nun nur noch Ursubstanz.

Doch schon bald unternahm er einen erneuten Versuch. Sein rastloses Wesen, Erbe seiner dämonischen Vergangenheit, trieb ihn weiter an, gestattete ihm keine Ruhe. Er formte eine neue Welt. Und immer, wenn ihm etwas nicht gefiel, dann griff er ein und änderte den Lauf der Welt, gestaltete neu, vernichtete und formte um. Man sollte meinen, dass auf diese Art und Weise die Welt Ausdruck von Gottes Willen sein müsse. Doch Gott ist ein Dilettant. Vieles gelingt ihm nicht. Missratene Versuche durchziehen auch diese Schöpfung. Es gelingt ihm nur in sehr engen Grenzen das zu realisieren, was ihm vorschwebt. Ja, eigentlich ist nicht einmal so ganz klar, was ihm eigentlich vorschwebt. Er hat keine Vision. Vielmehr herrscht ein großes Durcheinander und an tausend Ecken und Enden pfuscht der Schöpfer herum. Auch zerstört er immer wieder gerne und mit Lust große Teile seiner eigenen Schöpfung. Man darf dabei auch nicht vergessen, dass ihm lediglich ein Brocken Ursubstanz als Material zur Verfügung steht. Das kann nicht gut gehen. Kurzum: Auch die zweite Schöpfung vernichtete Gott alsbald in Gänze und der Anfangszustand war wiederhergestellt. Gott sitzt vor der Ursubstanz und beginnt von vorn.

Mittlerweile sind wir bei der 782. Welt angelangt. Gott hat 781-mal aus der Ursubstanz eine Welt geschaffen, lange Zeit daran herumgespielt und schließlich alles wieder zerstört. Es gibt keinen Grund, warum der 782. Versuch anders enden sollte.

Was die 782. Schöpfung Gottes für uns so bedeutend macht ist, dass wir Teil derselben sind. Gott hat den Kosmos geschaffen und irgendwann auch den Menschen darin. Auch dieser Versuch trägt ganz und gar den Charakter seines Schöpfers. Missraten, unvollkommen, endlich. Das Verhängnis, das im Gihbeikang begann und mit der Verwandlung des Dämonen Hans-Peter zu Gott und dem anschließenden Urvomitus seinen Lauf nahm, mündete nun also in die Kreation des Menschen, einer Kreatur, die, allen anderen Kreaturen Gottes zuvor gleich, in einer Welt lebt, die selbst ihr eigener Schöpfer auf Dauer nicht zu ertragen im Stande ist. Und daher kann es mit dem Menschen eigentlich in jedem Moment zu Ende sein. Wenn Gott es will, dann sind wir alle im Handumdrehen wieder ein Brocken Ursubstanz. Und anstelle des Menschen wird es eine neue Schöpfung mit andersartigen Wesen geben, die wir uns nicht einmal vorstellen können und die wir nicht verstehen könnten, die aber dasselbe Schicksal teilen wie wir.

Gottes Schöpfungen kennen kein natürliches Ende. Alleine Gottes Lust oder Unlust entscheidet, ob eine Welt noch länger Bestand hat. Es gibt keinen Punkt, an dem eine Welt fertig wäre. Sie befindet sich in einem ewigen Werden und Vergehen, ein Erbe aus dem Gihbeikang. Und gleichzeitig ist sie, gemessen am Xoksapapf, völlig mangelhaft und mitnichten zufriedenstellend. Wir müssen uns also nicht darüber wundern, dass Gott schon beim 782.

Versuch gelangt ist. Vielmehr sollten wir uns vergegenwärtigen, dass es möglicherweise noch Millionen von erneuten Versuchen geben wird. Und jeder einzelne wird scheitern. Eine zweifach geteilte und somit zerrissene Seele in einer Welt, gestaltet von einem halb-dämonischen Wesen, das ist einsichtiger Weise niemals ein Dasein, das wir erstrebenswert finden könnten. Und doch ist es unser Dasein und wir müssen es leben. Wie alles in der Welt sind wir gemacht aus Ursubstanz. Wir sind geformt aus einem beseelten Kotzbrocken, der von Gott geteilt und durch seinen Willen in Bewegung versetzt wird. Um einen philosophiegeschichtlichen Anknüpfungspunkt zu geben: Das Ding an sich, das hinter unserer Welt der Erscheinungen steht, ist also genau das: Ein von einem beseelten Dämon, Gott genannt, in Bewegung versetzter, zerteilter Kotzbrocken. Diese Wahrheit ist in unserer empirischen Vorstellungswelt nicht konkret gegeben. Die Offenbarung des Propheten Patrick jedoch setzt uns darüber in Kenntnis.

Wie sieht nun idealerweise unser Umgang mit dieser Wahrheit aus und was folgt aus ihr?

Das menschliche Dasein ist, wenn es glückt, sofern man annehmen möchte, dass so etwas wie ein geglücktes Dasein überhaupt möglich sei, was zu glauben dem Leser nach meinen vorangegangenen Worten unmöglich sein muss, wesentlich geprägt von einem Prozess der Bewusstseinswerdung. Es ist in

diesem Leben freilich keine endgültige Erlösung denkbar, angesichts des verhängnisvollen Zusammenhangs, aus dem unsere Existenz erwachsen konnte und der ja fortbesteht, so lange überhaupt eine Welt ist, also solange Gott existiert. Dennoch kann das menschliche Bewusstsein an einen Punkt seiner Entwicklung gelangen, der ihm doch ein relatives Glück und, wenn auch in Gedanken, eine gewisse Befreiung aus seinem von düsteren Vorzeichen determinierten Weltlauf erlaubt. Beginnen wir die zugehörige Betrachtung an ihrem Anfang.

Der Mensch wird also geboren. Ungefragt in die Welt gebumst, nackt und schreiend, hilflos und noch weitgehend ahnungslos, was ihn erwartet. Kein Kind wird mit einem glücklichen Lächeln und einem würdevollen, wissenden Schweigen geboren. Stattdessen tobt und schreit und heult die erbarmungswürdige Kreatur. Mit zunehmender Erfahrung und Kenntnis seines eigenen Wesens und der ihn umgebenden Welt, beginnt sich in ihm das Bewusstsein seiner Situation allmählich herauszubilden. Unterschiedliche Individuen entwickeln hierbei unterschiedliche Schwerpunkte, vieles geschieht meist unbewusst. Folgende zwei, sich diametral entgegengesetzte Erkenntnisse sind zu nennen:

1. Ich war einmal Teil des Xoksapapf. Der Anteil an Seelenpartikeln in mir erinnert sich an die Einheit der Seele und den tiefen Frieden, den sie kannte. Ein Teil von

mir sehnt sich zurück ins Xoksapapf und wünscht sich die Einheit der Seele zurück.

2. Ich war einmal Teil des Gihbeikang. Mein dämonischer Erbteil hat Sehnsucht danach zu foltern, zu töten und zu gebären. Er will sich ergötzen am Werden und Vergehen.

Je nachdem, was für ein Mensch wir sind, beschäftigt uns in unserer praktischen Lebensführung mal mehr die eine, mal mehr die andere Einsicht und wird handlungswirksam. Beide genannten Antriebe sind allen Menschen zu eigen. Niemand ist frei vom einen oder dem anderen. Klar ist auch, dass diese Welt weder die erneute Verwirklichung des Xoksapapf noch des Gihbeikangs ermöglicht. Wie wir bereits erkannt haben, ist die erneute Verwirklichung des Gihbeikangs sogar gänzlich ausgeschlossen. Gott ist ein beseeltes Wesen, somit eine Art kastrierter Dämon, und auch wir sind beseelte Wesen und können keine Dämonen gebären. Es gibt keine rein dämonischen Wesen mehr. Andererseits gibt es auch keine vereinte Seele mehr. Wie wir wissen, ist die Seele zweifach geteilt. Einmal in Gott und Ursubstanz und das zweite Mal in viele einzelne Seelenpartikel innerhalb der Welt.

Daraus folgt: Die beiden Grundtriebfedern unseres Willens bleiben beide ohne Erfüllung. Wir können uns bemühen, Frieden

und Harmonie herbeizuführen, es bleibt jedoch in dieser Welt ein aussichtsloser Kampf. Denn wir vergehen, die zweifache Teilung der Seele jedoch bleibt bestehen. Neue Wesen betreten die Welt und auch sie tragen das Erbe des Gihbeikangs in sich. Nur die endgültige Wiedervereinigung der Seele würde andauernden tiefen Frieden und die Rückkehr ins Xoksapaf garantieren.

Wir können auf der anderen Seite versuchen, die Welt um uns herum in eine Hölle zu verwandeln. Auch das ist eine wesentliche Antriebsfeder unseres Handelns. Andere Menschen psychisch und physisch verletzen, ihnen Schmerzen zufügen, sie unterdrücken, sie ihrer Würde berauben. All das bereitet vielen Menschen Lust und kann nur zeitweise unterdrückt werden. Doch was soll davon das Ziel sein? Wir bleiben beseelte Wesen und als solche erinnern wir uns des Xoksapaf. Wir werden niemals zu reinen Dämonen werden, die gar keinen Sinn für die Schönheit der Stille und des Friedens haben.

Unser Leben ist also zunächst und vor allem ein Taumeln zwischen zwei Polen.

Einerseits ist der Mensch fähig zu feinen Werken der Kunst. Er bringt Schönheit hervor und ist beizeiten grenzenlos verliebt in die Welt und blickt voller Zärtlichkeit und Mitgefühl auf sie. Er möchte mit ihr eins sein und im Xoksapaf schwelgen. Er ist gut zu seinen Mitmenschen, achtet sie und sich selbst. Er erkennt an,

dass alles in der Welt seinem Wesen nach beseelt ist und also auch die Erinnerung an das Xoksapapf in sich trägt und damit ihm gleicht und somit schön ist und einen ewigen Kern hat.

Andererseits ist der Mensch fähig zu Krieg, zum Holocaust, zur Vernichtung des Planeten, auf dem er lebt. Er erkennt, dass er getrennt ist von den anderen. Ich bin nicht du. Ich bin nicht der Baum, den ich fälle, das Tier, das ich esse oder der Bruder, den ich erschlage. Ich erlebe Erfüllung im Ausleben dieser Trennung. Ich trage ein dämonisches Erbe in mir. Ich ergötze mich an meiner eigenen Gefährlichkeit und Fähigkeit Macht auszuüben.

Es gibt im menschlichen Dasein genau einen Punkt, an dem die beiden Pole sich vereinigen. Und daher wird dieser Punkt von vielen Exemplaren meiner Gattung als die Essenz unserer Existenz betrachtet: Im Geschlechtsverkehr.

Hier trifft die zärtliche Liebe, der Wunsch sich mit einem anderen Menschen zu vereinigen, auf den Wunsch den anderen zu benutzen, Macht über ihn zu haben, sich am Werden und Vergehen zu ergötzen, zu zeugen und zu gebären.

Betrachtet man die vielfältigen Spielarten menschlicher Sexualität so sieht man, wie unter einem Brennglas, die Mannigfaltigkeit unterschiedlicher Charaktere der Menschen, denen aber doch stets die beiden angesprochenen Grundtriebfedern in dem einen



oder anderen Mischverhältnis zu Grunde liegen. Der Akt selbst stellt sich dar als ein einziges hin und her, ein andauerndes rein und raus, dessen Beendigung im besten Fall ein temporäres Gefühl der Befriedigung verschafft. Und eben auch zur Folge hat, dass das Menschengeschlecht sich fortpflanzt und die Fortsetzung der unerquicklichen Situation, in der wir uns befinden, gewährleistet ist.

Man könnte sagen: Solcher Art ist das Geheimnis der Welt. Besinnungslos taumeln nun die meisten Menschen durch ihr Leben. Je nachdem zu welchem der Pole sie tendieren, klagen sie über die Böartigkeit ihrer Mitmenschen und fordern ihre moralische Besserung oder sie lachen über den Schwachen und zertreten ihn mit Freude. Gemeinsam ist den meisten unter ihnen, dass sie sich auf der richtigen Seite wähnen und das Bestreben teilen, sich fortzupflanzen. Dass dieses Trauerspiel weitergehen möge, ist ihre größte Sorge, ihr augenscheinlicher Lebenssinn und -zweck.

Wer mir aber bis hierher gefolgt ist, wird sich denken können, dass ein solches Leben vernünftigerweise abzulehnen ist. Was ist der Nutzen daraus, das Dasein einer Gattung zu prolongieren, die selbst mangelhaft ist, wie die ganze Schöpfung, der sie entspringt? Ja, ebenso mangelhaft wie ihr eigener Schöpfer. Man zeige mir den vollkommensten Menschen! Ich sage: Auch er ist eine missgestaltete Kreatur, auch er ist mangelhaft, auch seine Existenz

ist vergänglich und auch er kann froh sein über sein eigenes Ende, das mit garantierter Sicherheit kommen wird. Und was für das vollkommenste Individuum gilt, das gilt auch für die vollkommenste Gattung. Es gilt für den vollkommensten Planeten, für das vollkommenste Universum, ja für die vollkommenste Welt, die Gott je schaffen könnte. Begreifen wir das!

Diese Einsicht führt die Menschheit dahin, dass sie ihren angeblich „wesentlichen Daseinszweck“ verliert. Eine Menschheit, die sich nicht mehr fortpflanzte, aus der gewonnenen Einsicht in die Futilität des Unterfangens, sie wäre auf der höchsten Stufe ihrer eigenen Vervollkommnung angelangt.

Doch die Menschheit ist nicht frei, zu tun, wie es vernünftig wäre. Die Schöpfung hängt ab von Gottes Willen, der selbst nicht frei, sondern bedingt ist durch seine Entstehungsgeschichte. Der Mensch kann nicht etwas anderes wollen, als er will. Der Mensch kann einen Gedanken, den er ablehnt, weil er ihn nicht denken will, nicht anerkennen, selbst dann, wenn er richtig und vernünftig wäre. Der Mensch tendiert dazu, sich Gedanken hinzugeben, die ihm schmeicheln und ihm helfen, so zu leben, wie er es will.

Daraus folgt, dass die hier dargestellten Gedanken in dieser Form nur schwer vermittelbar sind. Und ganz richtig lässt sich sagen, dass sie gewissermaßen nur die eine Seite der Medaille sind. Klar ist uns nun der verhängnisvolle Gesamtzusammenhang unseres Lebens. Doch die Kehrseite dieser Erkenntnis beinhaltet für uns

zumindest einen gewissen Trost über unser Schicksal, eine Hilfe das Leben dennoch zu führen, ja, letztendlich sogar das Versprechen der endgültigen Erlösung. Diesen lichterem Betrachtungen möchte ich die nächsten Worte widmen.

Denn wir sind noch nicht angekommen am Ende des Bewusstwerdungsprozesses des Menschen. Wir haben viel gesprochen von den Mängeln in Gottes Charakter und den Schwächen in seinen Handlungen. Dabei gilt es jedoch anzuerkennen, dass unser Schöpfer trotz alledem auch ein beseeltes Wesen ist. Das Phänomen des göttlichen Erbarmens ist vollkommen real! Bei all ihrem von uns getadelten Lauf, maßgeblich geprägt durch Gottes Vorgeschichte aus dem Gihbeikang, beobachten wir in der Welt doch immer wieder Signale von Gottes Barmherzigkeit. In manchen Momenten erkennt er den leidvollen Zustand, den er schafft und in dem er zugleich auch selbst gefangen ist. Er versteht für einen kurzen Moment die absolute Sinnlosigkeit seines Schaffensdrangs. Er empfindet Mitgefühl mit seiner Schöpfung und Mitleid mit sich selbst. Er erinnert sich an das Xoksapapf und sehnt sich nach ihm zurück. In einem solchen Moment können wir der sogenannten Gnade Gottes teilhaftig werden. Dies zeigt sich auf vielerlei Arten. Wenn wir etwa wie durch ein Wunder unerwarteterweise von einer schweren Krankheit genesen, wenn das Sonnenlicht eine Landschaft um uns derart schön erhellt, dass wir ergriffen innehalten, wenn nach langer Durststrecke eine labende Quelle

vor uns erscheint oder auch wenn wir einen Menschen finden, dem wir uns öffnen können, der Verständnis zeigt und es gut mit uns meint.

Eine einseitig verdammende Haltung gegenüber der Welt ist folglich nicht angebracht. Es gibt sie, die Momente der göttlichen Gnade. Und wenn wir sie erfahren, so müssen wir sie wahrnehmen als die kostbare Seltenheit, die sie sind.

Manche Glaubensgemeinschaften ziehen aus den vorgenannten Beobachtungen den Schluss, unser Schöpfer sei ein „lieber Gott“, ein „gnädiger, guter Gott“, der es gut mit uns meine. Die Beweise seiner Gnade würden dies bestätigen. Eine derart einseitige, naive Sichtweise der Dinge ist abzulehnen. Man muss sich nur anschauen, welche unbefriedigende Antworten beispielsweise die Behandlung der Theodizee-Frage in zwei Jahrtausenden des Christentums hervorgebracht hat. Das ist auf den häufigen Fehler zurückzuführen, Gott eben als Wesen aufzufassen, das durch ausnahmslos gute Eigenschaften, ja durch sämtliche Vollkommenheitsprädikate hinreichend beschrieben wird. Es gibt unter solchen Voraussetzungen keine Erklärung für die Übel und Leiden der Welt. Erst ein differenzierterer Blick auf Gott, wie wir ihn vorschlagen, erhellt diese Frage. Gott, als beseeltes Wesen mit dämonischem Erbe – daraus verstehen wir sofort, woher das Gute und das Schlechte unserer Welt stammt und in ihr miteinander, nebeneinander, zur gleichen Zeit bestehen kann. Gott als

ambivalentes Wesen zu begreifen, das anzubeten hochgradig lächerlich wäre, ist ein wichtiger Schritt in der Geistesgeschichte der Menschheit.

Aus Sicht eines Menschen, in dieser Schöpfung, hat sogar das Werden und Vergehen einen positiven Aspekt. So ist die Vorstellung, dass wir auf alle Zeit, unveränderlich, rettungslos fixiert in unserer gegenwärtigen Existenz verharren müssen eine schreckliche, insbesondere vom Standpunkt der zweifach geteilten Seele aus betrachtet, die sich nach dem Xoksapapf sehnt. Die Erkenntnis, dass die Welt sich bewegt und alles was entsteht auch irgendwann zu Grunde geht, tröstet uns also sogar etwas, wenn wir unser Leben auf diesem niederen Stand der Einsicht reflektieren. Der Trost ist allerdings ein schwacher, da nach unserem Ableben ja neue Wesen da sein werden, neue Welten, die unser Schicksal in der Zukunft weitertragen.

Das ist auch ein Argument, das gegen den Suizid spricht. Denn meine Selbsttötung führt ja nicht dazu, dass die Welt eine grundsätzlich andere wird. Die Seele bleibt geteilt und in der Welt gefangen. Mein individuelles Leiden, das mich in den Tod getrieben hat, wird fortgesetzt in neuen Wesen und neuen Welten.

Und, so ist uns vollkommen klar, die Welt bleibt also, wie alle Werke Gottes, mangelhaft, verglichen mit der Harmonie, die die geeinte Seele einst im Xoksapapf kannte. Der Mensch spürt von

Beginn an die Erinnerung an das Xoksapapf in sich. Etwas stimmt nicht mit dieser Welt, die Seele in ihm ist fremd in der Gefangenschaft, in der sie, gebunden an die Ursubstanz, verweilt.

Auch unser dämonisches Erbe aus dem Gihbeikang ist fremd in dieser Welt. Was sollen göttliche Gnade, Schönheit und Mitgefühl bedeuten? Das alles stört den Dämon in uns nur, hindert ihn an der freien Entfaltung seiner Kräfte. Wie wir verstanden haben, ist allerdings auf dem Weg des Gihbeikangs keine Erlösung zu erwarten. Versuchen wir den Gihbeikang auf Erden zu schaffen, so bleiben wir getriebene Wesen, die niemals bleibende Erfüllung finden. Wir werden und vergehen, ohne je einen Halt zu finden. Gequält stöhnt unsere Seele auf unter der Last eines solchen Daseins. Immer neue Dinge und Geschöpfe entstehen, neue Formen, aber die Seele bleibt eingesperrt und geteilt. Nein, dies kann nimmermehr der rechte Weg sein.

Stattdessen sollten wir uns an das halten, was Rettung verspricht. Wie könnte ein solcher Weg aussehen?

Alles beginnt mit einer Revolte. Der Mensch, als beseeltes Wesen, will und kann nicht mehr mitschwimmen im Strom der Welt. Er erkennt, indem er sich an das Xoksapapf erinnert, dass eine bessere Existenz möglich ist und begehrt nun mit Recht gegen seine Gegenwart auf. Dieser pubertäre Furor wird jedoch gehemmt von der Macht des verhängnisvollen Zusammenhanges,

in dem wir alle leben. Die Revolte ist fast schon eine lächerliche Geste, eingedenk unserer Machtlosigkeit. Es ist nicht möglich dauerhaft gegen etwas zu revoltieren, das man nicht ändern kann!

Aber etwas können wir aus ihr lernen: Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass es eine bessere Existenz geben kann und die Sehnsucht nach dem Xoksapapf, die in uns wirkt, unbesiegtbar und andauernd, sie weist uns den Weg. Mag es auch sinnlos sein, die Faust gegen den Lauf der Welt zu erheben, so können wir doch versuchen die Erinnerung an das Xoksapapf in uns zu pflegen und zu stärken. Wir können in Gedanken versuchen, uns das Gefühl, das die geeinte Seele im Xoksapapf kannte, zu vergegenwärtigen. Indem wir anerkennen, dass die gesamte Welt beseelt ist und auch Gott beseelt ist und einst eins mit uns war im Xoksapapf, können wir unsere irdischen Lasten und Sorgen für einen Moment überwinden. Wir schwelgen in Gedanken im Xoksapapf, ohne dabei freilich je die Vollkommenheit des Xoksapapf zu erreichen. Diese Meditation über das Xoksapapf spendet uns Kraft.

Man könnte nun einwenden, dass dies alles ja doch nur ein Schwelgen in einer Vergangenheit, die uns verloren gegangen ist, sei und eine billige Weltflucht darstelle. Man muss es eingestehen. Auf dem Betrachtungspunkt, auf dem wir jetzt stehen, hat diese Kritik eine gewisse Berechtigung. Was geschieht aber, wenn wir den Blick in die Zukunft richten?

Wir wissen nicht, wie lange diese, die 782. Welt Gottes noch Bestand haben wird. Wir wissen nicht, wie viele weitere Welten noch folgen mögen, ein Dutzend oder eine Billion? Aber eines, das wissen wir mit Sicherheit: Gott ist ein sterbliches Wesen. Sein dämonischer Anteil ist vergänglich. Einmal geht es zu Ende mit ihm. Gott wird sterben und dann wird die Welt, wie auch immer sie dann aussehen möge, die wievielte Version einer Welt es auch sein möge, sie, die allein durch Gottes Wille zusammengehalten wird, sie wird zerfallen. Die Ursubstanz wird sich auflösen und verschwinden. Gott wird sich auflösen und verschwinden. Und dann wird die zweifach geteilte Seele, die ihrem Wesen nach unsterblich ist, endlich befreit. Sie wird sich wiedervereinigen und zurückkehren ins Xoksapapf. Oh, wie grandios und herrlich wird dieser Tag sein! Einst wird wieder sein: Xoksapapf!

Dies ist vollkommen gewiss!

All meine Ausführungen führen unausweichlich an diesen Punkt. Die Überwindung alles Göttlichen, die Überwindung alles Weltlichen und die Rückkehr ins Xoksapapf, wo die Seele endlich wieder als Einheit zusammenfindet, erfüllt von einer inneren Harmonie, einer sanften Ekstase, einer leisen Euphorie, einem umfassenden Frieden!

Wir wissen zwar nicht, was morgen sein wird. Wir wissen allerdings, was am Ende der Zeit sein wird.



Diese Erkenntnis ist äußerst bedeutsam für unser Dasein. Denn wir wissen nun, dass wir garantiert erlöst werden und es nur eine Frage der Zeit ist, bis unsere Seele zurückkehrt ins Xoksapapf.

Diese Einsicht verändert nun auch unsere vorhin beschriebene Praxis der Meditation über das Xoksapapf. Waren wir früher alleine auf unsere Vergangenheit im Xoksapapf ausgerichtet, so können wir nun die Gewissheit über unsere zukünftige Rückkehr ins Xoksapapf in unsere Gedanken miteinbeziehen. Das Xoksapapf ist nun also nicht mehr nur etwas Vergangenes, dem wir wehmütig nachtrauern. Nein, es ist die ganze Ewigkeit, in der Gott und seine Schöpfung nur ein kurzes, verhältnismäßig unbedeutendes Zwischenspiel sind. Wenn es uns gelingt diese Erkenntnis ins Zentrum unser Gedanken zu rücken und darüber eingehend zu meditieren, so schaffen wir die maximal mögliche Verwirklichung des Xoksapapf in Gedanken. Wir erleben in uns auf diese Weise Zustände, die sich dem Xoksapapf so weit wie irgendwie möglich annähern. Wir sprechen dann von einem xoksapatopfen Moment. Xoksapatopfe Geisteszustände erlebt der Mensch nicht nur in der bewusst praktizierten Meditation. Auch im ausdauernden Gehen, oder im Reflektieren über die Welt, im Schaffen oder Rezipieren von Kunst, in der Kontemplation, ja sogar im Traum können wir xoksapatopfe Momente erleben.

Jeder Mensch ist grundsätzlich in der Lage, solche xoksapatopfen Momente zu erleben. Das Studium des Buches Xoksapapf und das Nachdenken über Vergangenheit und Zukunft der Seele im Xoksapapf sind ein unerlässliches Mittel dazu, dies zu fördern. Es ist daher wichtig, dieses Wissen mit anderen Menschen zu teilen und es frei zugänglich zu machen.

Aus xoksapatopfen Momenten können wir Kraft schöpfen. Wir finden in ihnen zurück zu unserem besseren Ursprung und vergegenwärtigen uns zugleich unsere bessere Zukunft. Wir entrinnen unseren weltlichen Bindungen und lassen das Leid und die Nöte hinter uns, die uns auf Erden immer wieder einholen.

Doch selbst der intensivste xoksapatopfe Moment bleibt, trotz der tiefen Empfindung von Ewigkeit, die ihm innewohnt, im Strom der Welt nur ein Augenblick. Unsere Errettung, solange wir als Menschen in der Welt leben, bleibt relativ und temporär. Die absolute und ewige Errettung tritt erst dann ein, wenn Gott stirbt, alles zerfällt und die Seele befreit ins Xoksapapf zurückkehrt.

Das ist die Lage, wie sie der Mensch am Ende des Bewusstwerdungsprozesses verstehen wird.

Unser dämonischer Erbteil ist verärgert, wenn er diese Kenntnis erlangt. Eine harmonische, friedliche Ewigkeit ist das Gegenteil all dessen, was er will. Es ist deshalb nicht gesagt, dass der Mensch

Nutzen ziehen kann aus meiner Lehre. Im Gegenteil wird es viele Menschen geben, die sie anfeinden werden. Besonders jene Menschen, die stärker dem Gihbeikang als dem Xoksapapf zuneigen, werden an ihr keine Befriedigung finden. Für sie bleibt eine Existenz im Dunkeln, bestimmt von blinden Trieben, die ihr Ziel nie erreichen können. Von ihnen werde ich nicht weiter sprechen. Sie verdienen unser vollstes Mitleid. Vergessen wir aber nicht, dass auch sie beseelte Wesen sind und einst errettet werden.

Für Menschen, die meiner Lehre einige Sympathie entgegenbringen und denen es gelegentlich gelingt einen xoksapatopfen Moment zu erleben, für sie verwende ich die Bezeichnung Xoksapataffel.

Ein Xoksapataffel führt ein weitgehend weltliches Leben, wie es eben die meisten Menschen auf diesem Planeten tun. Das Buch Xoksapapf gibt ihm jedoch Kraft und lehrt ihn, dass es außer seinem weltlichen Dasein eine Wahrheit gibt, die größer ist, als sein alltägliches Leben. Und für kurze Momente kann er daran wahrhaftig teilhaben, wenngleich er auch die meiste Zeit gefangen bleibt in seinen irdischen Bestrebungen. Doch trotzdem ist der Xoksapataffel nun mit einem neuen, wertvollen Wissen gewappnet gegen die Widrigkeiten der Welt, gegen Ernst und Last des Lebens. Er ist in der Lage, sein Schicksal in einem heitereren Licht zu sehen. Er hat eine Quelle der Besinnung, der Freude und

des Trosts gefunden, die sein eigenes Schicksal zwar nicht aufhebt, aber doch zumindest relativiert und somit erleichtert.

Und dann gibt es noch eine dritte Gruppe: Dies sind die Xoksapatopfs.

Ein Xoksapatopf ist ein Mensch, der erschüttert und verändert aus der Erfahrung eines xoksapatopfen Moments hervorgeht. Für ihn verliert die Welt an Bedeutung. All unsere Sonnensysteme, Planeten und Milchstraßen, unser gesamtes ach-so-reales Leben verblasst für ihn vor der Gegenwart des Xoksapaf in einem xoksapatopfen Moment. Er legt den „irdischen Freuden“ keinen großen Wert mehr bei. Am „Spaß der Welt“ nimmt er nur noch sehr eingeschränkt teil. Er ist ein Dissident des Weltgetümmels. Wohl fühlt er sich am ehesten in einer Rolle als Beobachter. Er kann sich nicht mehr recht erfreuen an billigem Entertainment und schalem Amüsement. Sexuelle Kontakte lehnt er ab. Er hat das Ziel dem Xoksapapf schon auf Erden so nahe wie möglich zu sein. („Wundere dich nicht, wenn diejenigen, die bis hieher gekommen sind, nicht Lust haben menschliche Dinge zu betreiben, sondern ihre Seelen immer nach dem Aufenthalt im Xoksapapf trachten!“) Er will ein xoksapatopfes Leben führen, dessen Inhalt darin besteht, sich dem Xoksapapf zuzuwenden, in der Meditation, im Aufsuchen xoksapatopfer Momente, in der Kontemplation, im gewahr werden der Wahrheiten, die das Buch Xoksapapf erhellt. Vielleicht findet er einen künstlerischen

Ausdruck für seine xoksapatopfe Verfasstheit und er schafft xoksapatopf Kunst, die seine Mitmenschen inspiriert. Oder, wenn er sich der maximal möglichen xoksapatopfen Vollkommenheit annähert, sucht und findet er die Stille und lebt in ihr fort. Ihm ist klar, dass er einem Ideal huldigt, das nicht gänzlich erreichbar ist zu Lebzeiten. Und dennoch ist der glücklichste Mensch, den wir uns denken können, mit Sicherheit ein Xoksapatopf. Denn er hat die höchste Form des irdischen Glücks zu seinem Lebensinhalt gemacht. Diese Entscheidung verleiht ihm Ruhe und Gelassenheit. Er begegnet den Fehlern und Schwächen seiner Mitmenschen mit Nachsicht und vergibt Gott. Er erkennt, dass niemand Schuld hat an den Mängeln der Welt, da er den verhängnisvollen Gesamtzusammenhang reflektiert und in der xoksapatopfen Meditation zumindest zeitweise überwindet. Kurzum: Die höchste Form der Weisheit sehen wir verkörpert in der Person des Xoksapatopf.

Für die Gemeinschaft all jener Menschen, die das Buch Xoksapapf studiert haben und sich selbst entweder als Xoksapataffel oder als Xoksapatopf sehen, für sie verwende ich den Begriff Xoksapampe. Alle Xoksapataffels, alle Xoksapatopfs sind Teil der weltumspannenden Xoksapampe.

Möge die Xoksapampe wachsen und gedeihen, möge sie erblühen und den Menschen Trost und Kraft spenden.

Wichtig ist, dass die Xoksapampe niemanden ausgrenzt. Jeder Mensch, der es will, kann ein oder eine Xoksapataffel oder ein oder eine Xoksapatopf sein und damit Teil der Xoksapampe werden. Eine Diskriminierung nach Geschlecht, Hautfarbe, sozialem Status usw. findet nicht statt.

Des Weiteren geht mit meiner Lehre kein moralisches Regelwerk einher. Auch ein Massenmörder, der sich zu xoksapatopfen Momenten bekennt, kann ein Xoksapataffel werden. Wir erkennen an, dass kein Mensch sein Schicksal selbst gewählt hat und niemand etwas für die Beschaffenheit seines Willens kann. Niemand wird verurteilt für das, was er ist. Recht und Gesetz sind weltliche Ordnungsprinzipien, die wir der staatlichen Ordnung überlassen, die diese in einem politischen Prozess verhandelt und festlegt. Dabei ist naheliegend, dass die Xoksapampe insgesamt eher dazu neigen wird, friedliche Lösungen zu suchen, Konflikte zu deeskalieren und für Ausgleich zu werben, wo möglich.

Der alten Frage: „Was soll ich tun?“ stellen wir die Antwort gegenüber: Du tust, was du willst, also das, was du musst. Denn wollen was du willst, das kannst du nicht. Du bist, egal was du tust, verloren in dieser Welt und einst wirst du gerettet im Xoksapapf. Willst du Teil der Xoksapampe sein, so schließe dich uns an.

Wenngleich es also keine moralischen Vorschriften gibt, die man einzuhalten hat, um ein Teil der Xoksapampe zu sein, so gibt es

doch Anforderungen an den Lebenswandel der Individuen. Xoksapatopf kann ich nur sein, wenn das xoksapatopfe Leben mich erfüllt und andere Bestrebungen und Antriebe darüber verblasst sind. Xoksapataffel kann ich nicht sein, wenn ich das Buch Xoksapapf und seine Wahrheiten verhöhne, wenn ich nicht die positive Erfahrung eines xoksapatopfen Moments gemacht habe und ihm Wert beilege.

Es ist vollkommen in Ordnung, seine Identität als Xoksapataffel oder Xoksapatopf offen zu zeigen und frei darüber zu sprechen.

Das wichtigste Erkennungszeichen der Xoksapampe ist ein dreifaches „Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf!“. Es wird gebraucht als Gruß, zur Konzentration, als Einstimmung auf einen xoksapatopfen Moment, insbesondere auch im Alltag in Situationen, in denen man sich oder Andere daran erinnern möchte, dass das Xoksapapf größer ist, als das, was uns in diesem Moment gerade beschäftigt. Wir sagen „Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf!“ und finden dabei zurück zu unserem inneren Frieden.

Ich habe nun also gezeigt, wie ein bestimmter Prozess der Bewusstwerdung es uns ermöglicht Klarheit über unsere Situation zu gewinnen und darauf aufbauend bestimmte Denkweisen zu pflegen, die uns helfen können zu leben, so lange wir es eben noch müssen.

Ganz entscheidend dabei ist, dass dieser Prozess nicht einmalig durchgeführt wird und wir dann selig auf einer höheren Stufe verharren. Dies ist nicht möglich. Wir bleiben Wesen dieser Welt. Unser dämonisches Erbe zwingt uns, tätig zu sein, entfacht unsere Begierden, treibt uns an, gaukelt uns Erfüllung im weltlichen Dasein vor und wirft uns zurück auf die zweifache Teilung der Seele. Stets aufs Neue müssen wir dagegen rebellieren. Aber diese Rebellion, die xoksapatopfe Revolte, sie führt nicht dazu, dass wir der Illusion unterliegen an unserer Grundsituation, dem verhängnisvollen Gesamtzusammenhang unseres Daseins, etwas verändern zu können. Es ist keine politische Bewegung, die etwa die Umverteilung von Gütern verspricht, eine bestimmte neue Gesellschaftsordnung anstrebt, unter der alles besser werden soll, die Überwindung von gegenwärtigen Herrschaftsstrukturen, von Gewaltausübung und Unterdrückung. Wir wissen, dass diese Welt immer mangelhaft bleiben wird und verstehen, dass solche politischen Fragen zwar durchaus wichtig für unser Leben sein mögen, aber dennoch getrennt von unseren höheren Wahrheiten des Xoksapapf zu betrachten sind. Die Xoksapampe ist weder „links“ noch „rechts“ noch „konservativ“ oder „progressiv“. Eine Wahrheit, die bestand hat zu allen Zeiten und in allen Welten von Gottes Schöpfung, kann unmöglich konkrete Antworten und Handlungsempfehlungen für die Konflikte einer bestimmten Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit geben. Uns ist ja auch klar, dass solche Konflikte zu jeder Zeit da sein werden und nur ihrer Erscheinung nach andere und neue sind. Es ist aber eigentlich der



immer gleiche Konflikt, der hervorgeht aus der Tatsache, dass wir getrennt voneinander sind und ein dämonisches Erbe in uns tragen. Das Xoksapapf auf Erden ist nicht möglich, auch nicht in der nächsten, der übernächsten oder sonst einer anderen Welt, die Gott geschaffen hat.

Unsere Revolte ist also eine, die auf das Bewusstsein, unsere Gedanken, abzielt, nicht auf materielle Zwecke! Klar ist auch, dass nicht jeder Mensch diese innere Bewegung nachvollziehen kann. Ich muss das Ideal des Xoksapapf verstanden haben und gegen meine gegenwärtige Situation in Stellung gebracht haben, um diese Rebellion in mir zu tragen. Ja, eine gewisse Wut auf den verhängnisvollen Gesamtzusammenhang, in dem wir stehen, ist geradezu notwendige Voraussetzung, um den kleinen Spielraum der Freiheit in Gedanken zu gewinnen, der es uns ermöglicht uns vorübergehend, mental, aus der Welt zu lösen und dem Xoksapapf in Vergangenheit und Zukunft zuzuwenden. Nur dann können wir eines xoksapatopfen Moments teilhaftig werden.

Mag es also auch zunächst lächerlich erscheinen, gegen etwas zu revoltieren, das wir nicht ändern können, so ist diese Revolte dennoch wertvoll, da sie uns ermächtigt und befähigt, uns abzuwenden vom Werden und Vergehen, vom Lärm der Welt, und uns für Augenblicke die Tür öffnet zu einem köstlichen Bewusstseinszustand, der zum Trost unseres gesamten Lebens werden kann.

Mit der Zeit gewinnen wir an Erfahrung. Wir wissen um die Macht des xoksapatopfen Moments, gegen den unsere sonstige Gegenwart schal und leer, trostlos und auch belanglos wirkt. Je nach unserer individuellen Fähigkeit führen wir dann ein Leben als Xoksapataffel und nutzen unsere xoksapatopfen Erfahrungen, um die weltlichen Notwendigkeiten unseres Daseins besser ertragen zu können, oder wir entscheiden uns für eine Existenz als Xoksapatopf und verweigern ein weltliches Leben, soweit das möglich ist, und widmen uns allein dem Xoksapapf. Wir versuchen unsere xoksapatopfen Erfahrungen so weit als irgendwie möglich zu verstetigen. Dann ist unser weltliches Leben nur noch die Zeitspanne zwischen den einzelnen xoksapatopfen Momenten. Belanglose Intervalle, die es mit möglichst wenig Anstrengung und ohne Leid zu überstehen gilt. So wie auch die ganze Welt, alle Welten und deren Fortdauer im Auge des Xoksapatopf genau das sind: eine belanglose Zeitspanne zwischen der Vergangenheit und der Zukunft im Xoksapapf.

Wie bereits angesprochen, spielt die Rezeption und Hervorbringung von Kunst eine nicht zu unterschätzende Rolle für das Leben der Xoksapampe. Es gibt keine Regeln in der Kunst. Keine Gesetze und kein richtig oder falsch. Was wir an der Kunst schätzen, ist, dass sie es uns ermöglicht anders über unsere Welt nachzudenken. Sie öffnet Reflexionsräume, indem sie Wahrnehmungen und Antriebe des Künstlers verwandelt in scheinbar sinnlose Werke, die unserer Rezeption offenstehen. Ein

Kunstwerk ist immer mehr als seine materielle Bedeutung, sein materieller Wert. Ganz wesentlich ist ein Werk der Kunst auch ein Versuch der Kommunikation. Wir können, indem wir an der Welterfahrung eines Anderen teilhaben, lernen, dass auch er ein beseeltes Wesen ist, dass auch er ein dämonisches Erbe in sich trägt, dass auch er ein Mensch ist und dass er vielleicht trotzdem in der Lage ist, etwas Schönes hervorzubringen, etwas Zärtliches, etwas Zerbrechliches oder etwas scheinbar Unzerstörbares, Mächtiges, Freies. Er kann uns helfen mit anderen Augen zu sehen, mit einem anderen Hirn zu denken und einem anderen Herzen zu fühlen. Auf diese Weise ist die Kunst auch ein Weg, unser weltliches Dasein interessanter und bunter zu machen. Sie dient einerseits also der Unterhaltung. Wir können andererseits aber auch lernen aus dem Nachdenken über Kunst. Auf unserem Weg der Bewusstwerdung spielen Kunstwerke mitunter eine bedeutende Rolle.

Der Xoksapatopf, der viel gesehen und gehört hat, der die Wahrheiten aus diesem Buch aufgenommen und verinnerlicht hat, der erwächst jedoch eines Tages der Welt und auch der Kunst. Denn alle Kunst bleibt doch Teil dieser Welt. Das Xoksapatopf, das jedoch im Zentrum seines Lebens steht, es ist größer als all das. Und bedarf er der Kunst nicht mehr, um den Weg zum xoksapatopfen Moment zu finden, so ist sie ihm entbehrlich, wie alles was existiert in dieser Welt. Es ist demzufolge eitel den künstlerischen Werken des

Menschengeschlechts einen allzu hohen Wert beizumessen. Sie können uns die Tür öffnen, aber das Entscheidende ist das, was hinter der Tür auf uns wartet. Und davon vermittelt selbst das gelungenste Kunstwerk nur eine schwache Ahnung.

Und so ist auch dieses Werk, das Buch Xoksapapf, das ich der Welt schenke, nur der Versuch zu helfen, dem Umherirrenden einen Wegweiser aufzustellen, dem in der Dunkelheit Gestrandeten ein Licht zu geben. Ob er die Hilfe annehmen kann, ist damit lange nicht gesagt. Ob er überhaupt einen Nutzen daraus ziehen kann, bleibt eine offene Frage. Dennoch war es mir ein Bedürfnis, zumindest den Versuch nicht zu unterlassen. Lebt wohl!

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf!

## Das Buch Benjamin

Nach Fertigstellung des Buches „Xoksapapf“ veröffentlichte Patrick es im Internet. In den daraufhin folgenden elf Jahren zählte die Statistik 423 Downloads der Datei. Es ist also davon auszugehen, dass das Werk lediglich einem äußerst überschaubaren Personenkreis bekannt war. Die Xoksapampe bestand bis zum Jahre 2029, soweit uns bekannt, aus lediglich einem Mitglied: Patrick selbst.

In diesem Jahr stieß Benjamin auf das Buch Xoksapapf und verspürte nach einer intensiven, mehrfachen Lektüre den Wunsch, Kontakt mit dem Urheber dieser Schrift aufzunehmen. Patrick erhielt folgende E-Mail:

30.01.2029

Sehr geehrter Herr Patrick,

mit einiger Begeisterung habe ich das Buch Xoksapapf gelesen. Der Vorschlag einer Weltanschauung (oder würden Sie es bevorzugen von einer Philosophie oder einer Religion zu sprechen?), wie Sie ihn darin entwickeln, fasziniert und erheitert mich sehr. Ich hoffe, Sie sind damit einverstanden, dass ich auf

diesem Weg versuche, mit Ihnen in Kontakt zu treten, denn ich interessiere mich sehr dafür, wie es Ihnen ergangen ist, seit Sie diese Gedanken hervorgebracht haben. Auch habe ich einige Fragen, die ich mir nun stelle.

Sie haben ein erstaunliches Werk verfasst und ich hätte große Lust, mich einmal mit Ihnen zu treffen und zu diskutieren. Ich verspreche mir davon, dass ich manches besser verstehe, vor allem aber mich selbst. Wären Sie bereit, mich zu treffen?

Mit freundlichen Grüßen  
Benjamin

Daraus ergab sich der Schriftverkehr, den wir nachfolgend abdrucken.

10.02.2029

Lieber Benjamin,

danke für deine Nachricht. Du kannst mich gerne duzen. Es freut mich, dass du das Xoksapapf mit Gewinn gelesen und darin offenbar Anstoß zu weiteren Überlegungen gefunden hast. Das Xoksapapf begründet sowohl eine Religionsgemeinschaft (die Xoksapampe) als auch die xoksapatopfe Philosophie.

Ist das Xoksapapf eine philosophische Schrift?

Ja, sicher. Das Xoksapapf entsprang nicht zuletzt auch philosophischer Reflexion und soll den Leser gerne auch zu ebensolcher anregen.

Ist das Xoksapapf eine religiöse Schrift?

Ja, sicher. Das Xoksapapf bietet als Perspektive die Erlösung der Welt an. Außerdem erzählt das Xoksapapf eine Geschichte über die Entstehung der Welt, ordnet die ganze Welt in einen größeren Gesamtzusammenhang ein, und hat ganz klar das Ziel der gläubigen Xoksapampe Trost und Erbauung zu schenken.

Ist das Xoksapapf ein Kunstwerk?

Ja, sicher. Das Xoksapapf ist ein Gedankenkonstrukt, das den Menschen durch seine Schönheit und Eleganz begeistern soll, das inspirieren soll. Das Xoksapapf zu schreiben und zu veröffentlichen war mir nur möglich mit einer gewissen künstlerischen Absicht.

Das Xoksapapf hat also mindestens diese drei Dimensionen: eine philosophische, eine religiöse und eine künstlerische Dimension!

Darüber hinaus könnte man auch eine politische Dimension darin erkennen, bedingt auch durch eine ethische Dimension, die man dem Xoksapapf wahrscheinlich nicht ganz absprechen kann.

Es gibt vielerlei Zugänge zu einer solchen Schrift und viele Reflexionsräume, in denen meine Gedanken Relevanz haben können.

Die Bitte nach einem persönlichen Treffen möchte ich vorerst abschlägig bescheiden. Nimm es bitte nicht persönlich. Ich schätze die Einsamkeit, in der ich lebe, über alle Maßen und mache nur selten Ausnahmen von diesem Lebenswandel. Insgesamt bin ich bestrebt ein möglichst xoksapatopfes Leben zu führen, was eine gewisse Abgewandtheit von weltlichen Dingen miteinschließt.



Jedoch bin ich gerne bereit ab und an auf eine E-Mail zu antworten. Wir können uns also gerne auf diesem Weg weiter austauschen.

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf  
Patrick

14.02.2029

Hallo Patrick,

es freut mich sehr, dass du mir geantwortet und darüber hinaus deine Bereitschaft zu einem weiteren schriftlichen Austausch bekundet hast. Natürlich akzeptiere ich es, dass ein persönliches Treffen vorerst nicht in Frage kommt. Ich habe wirklich nicht die Absicht, mich penetrant in dein Leben zu drängen.

Lass mich trotzdem gleich die nächste Bitte vorbringen. Ich bin Mitglied in einem studentischen Lesekreis. Wir sind insgesamt acht Mitglieder aus unterschiedlichen Fachbereichen und treffen uns zweimal im Monat, um über ausgewählte Texte zu sprechen. Ich würde, deine Erlaubnis vorausgesetzt, gerne das Xoksapapf zur Lektüre vorschlagen. Es interessiert mich, wie andere Menschen auf den Text reagieren. Wäre das in Ordnung für dich?

Welche Reaktionen hast du bisher auf das Xoksapapf erhalten?

Gruß

Benjamin

18.02.2029

Lieber Benjamin,

ich habe sehr wenig Feedback zum Xoksapapf erhalten. Die paar Menschen aus meinem persönlichen Umfeld, die es gelesen haben, haben es nicht verstanden, nicht ernst genommen oder hatten nicht das Bedürfnis detaillierter darauf einzugehen oder gar zu diskutieren. Außerhalb meines Bekanntenkreises hat noch niemand - außer dir - mir eine Reaktion übermittelt. Ich hatte mich bereits damit abgefunden, dass ich das Xoksapapf für mich geschrieben habe und auch der Einzige bleiben würde, der etwas davon hat. Denn auch wenn Anerkennung oder der sogenannte „Erfolg“ ausbleibt, so hat das Xoksapapf mein eigenes Leben, wenn nicht gerettet, so doch zumindest verbessert. Es geht mir tatsächlich besser, seit ich diese tröstenden Gedanken formuliert habe. Dieser Akt hat mich befreit. Ich bin stolz auf dieses Werk und indem ich es im Internet verfügbar gemacht habe, glaube ich meine Lebensaufgabe vollendet zu haben. Dieses Gefühl beruhigt mich. Ich habe meinen Frieden gefunden. Wenn ein Mensch seine Kräfte zusammennimmt und auch nur ein einziges Mal in seinem Leben wahrhaftig für die Dinge eintritt, die er für wahr und schön, für richtig und gut hält, dann hat er schon viel geleistet. Wenn daraus dann noch ein Werk hervorgeht, das ihn ein ganzes Leben lang trägt, so darf er sich mit Fug und Recht für einen glücklichen Menschen halten.

Natürlich darfst du das Xoksapapf gerne in deinen Lesekreis einbringen. Es spricht von meiner Seite aus nichts dagegen.

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf  
Patrick

20.02.2029

Hallo Patrick,

wir werden das Xoksapapf in der zweiten Märzwoche in unserem Lesekreis besprechen. Ich bin schon sehr gespannt.

Auch wenn du schilderst, wie dir das Xoksapapf geholfen hat, so würde ich mir doch wünschen, dass es größere Beachtung fände. Ich habe das Gefühl, dass die Art und Weise wie die Gesellschaft mit diesen Gedanken umgeht etwas darüber verrät, wie mein Leben verlaufen wird. In einer Gesellschaft, in der die traditionellen Religionen noch immer eine gewichtige Rolle spielen und Fernsehphilosophen mit ihrem Gequatsche für intellektuelle Leuchttürme gehalten werden, da bleibt für Menschen wie uns nur ein Platz am Rand. Ich kann mich mit diesem Gedanken, jedenfalls zur jetzigen Zeit, nicht abfinden. Ich bin 23 Jahre alt. Noch bin ich jung. Noch habe ich Kraft. Warum sollte es so unmöglich sein, Dinge zu verändern. Es muss nicht immer das Stumpfe, Platte, das Laute und Schamlose gewinnen.

Gruß

Benjamin

27.02.2029

Lieber Benjamin,

es ist verständlich, dass du in deinem Alter eine gewisse Bereitschaft zur Rebellion verspürst. Das ist ein wertvoller Impuls, den du auch dann nicht vergessen solltest, wenn das Leben dir versucht zu beweisen, dass er zu nichts führt. Das Xoksapapf lehrt, dass die Revolte gegen das Leben uns gerade den Weg zu xoksapatopfen Momenten ebnet. Ich selbst habe weder die Kraft noch den Antrieb, der nötig wäre, in die Gesellschaft hineinzuwirken. Mein Glück hängt nicht davon ab, wie diese Welt im Einzelnen beschaffen ist, ob andere Menschen dies denken oder das. Mein Glück hängt allein von xoksapatopfen Momenten und der schlussendlichen Rückkehr der Seele ins Xoksapapf ab. Ich möchte ein Xoksapatopf sein und bleiben. Alles andere ist zweitrangig.

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf

Patrick

28.02.2029

Hallo Patrick,

ich denke, dass ich ungeeignet wäre für ein Dasein als Xoksapatopf. Es gelingt mir nicht, der Welt in einem ausreichenden Maße zu entsagen. Sie ist zu wichtig für mich. Vielleicht werde ich ein Xoksapataffel. Ich muss darüber noch nachdenken.

Kannst du vielleicht kurz zusammenfassen, was dein Ausgangspunkt war, als du begonnen hast das Xoksapapf zu verfassen? Welche Fragen haben dich beschäftigt?

Ich würde deine Antwort gerne nutzen, um das Gespräch in unserem Lesekreis zu eröffnen.

Gruß

Benjamin

07.03.2029

Lieber Benjamin,

nicht jeder kann ein Xoksapatopf sein. Auch ein Xoksapataffel ist ein wertvolles Mitglied der Xoksapampe! Wichtig ist, dass du allein dir klar darüber wirst, wer du bist und wer du sein willst.

Zu deiner Frage: Mich hat seit meiner Jugend die Frage beschäftigt, wie ich mich selbst als Individuum mit den gegebenen Eigenschaften als Teil der Menschheit und als Teil der Welt verstehen kann, eingeordnet in ein großes Ganzes. Wenn man sich für das große Ganze interessiert, landet man schnell bei Religion und Philosophie, namentlich der Metaphysik.

Die vorhandenen Religionen waren keine ernsthafte Alternative für mich. Sie widerstrebten zu stark meiner Vernunft und meinem Drang eigene Antworten zu finden. Wenn dir jemand eine unbefriedigende Antwort auf eine wichtige Frage gibt, nicht bereit ist über die Frage zu diskutieren und dann noch seltsame Regeln aufstellt wie, dass man an diesem Feiertage nicht tanzen, an jenem Wochentag nicht mit dem Bus fahren darf oder sein Leben lang auf Rahmschnitzel verzichten soll oder Schinkenwurst tabu ist oder ähnliches, dann braucht er sich nicht zu wundern, wenn man diese Antwort ablehnt.



Ich wandte mich also der Disziplin zu, in der eigentlich das freie Denken über allem steht und es keine festen Antworten zu geben scheint: Der Philosophie. Eine wichtige Erkenntnis für mich war, dass metaphysische Sätze, Sätze, die die Möglichkeit der Erfahrung übersteigen, nicht überprüfbar sind und damit also auch keine Wissenschaft. Für viele Menschen ist damit bereits das Ende der Fahnenstange erreicht. Denn was nicht wissenschaftlich untersucht- und belegbar ist, oder zumindest theoretisch falsifiziert werden kann, das spielt aus wissenschaftlicher Sicht auch keine Rolle. Der amerikanische Philosoph Richard Rorty sagte einmal: „Das Problem der Metaphysik besteht gerade darin, dass irgendjemand irgendetwas sagen und damit durchkommen kann.“

Man könnte es nun dabei bewenden lassen und sagen: Die Metaphysik ist tot. Wir betreiben hier Wissenschaft. Wir sind seriös. Lasst uns mit der Metaphysik in Ruhe!

Und in der Tat leistet diese Haltung etwas. Sie schafft eine gewisse Skepsis gegenüber Geltungsansprüchen metaphysischer Aussagen. Es gibt keine Antwort auf metaphysische Fragestellungen, die jeder Mensch vernünftigerweise einsehen und akzeptieren müsste! Das ist ein Satz, der ungemein wichtig ist. Nimmt man ihn ernst, so folgt daraus entweder eine kategorische Ablehnung aller metaphysischen Gedanken oder aber eine grundsätzliche Toleranz und im Idealfall auch eine Offenheit

gegenüber verschiedenen Möglichkeiten der Antwort. Ich war jedenfalls der Meinung, dass nur weil eine eindeutige, verbindliche Antwort unmöglich sei, es deshalb nicht gleich auch vernünftig ist, die Suche nach Antworten zu unterlassen. Denn es mag zwar vielleicht nicht die eine Antwort geben, aber es gibt Antworten, viele Antworten, unterschiedliche Antworten und man kann an der Art der Antwort etwas über den Menschen lernen und viele Menschen betrachten ihre Antworten als essenziell für ihr Leben. Es stimmt nicht, dass man auf der Suche nach Antworten auf metaphysische Fragestellungen nichts gewinnen kann. Es ist auch nicht allein die Vernunft, die Antworten gibt, sondern beteiligt daran sind ebenso die Phantasie, der Verstand, die Einbildungskraft, Wunschdenken, eigentlich der ganze Mensch mit all seinen geistigen Kräften. Ich war überzeugt davon: Eine Menschheit, die dieses Gebiet ihrer Gedanken nicht ernst nimmt und diesen Fragen keine Relevanz beimisst, die ist zwar vielleicht auf der Höhe der modernen Wissenschaft, sie ist aber auch tot. Sie beraubt den Menschen seiner wichtigsten Kräfte und Potentiale.

Gleichzeitig hat es etwas Lächerliches an sich, wenn die Menschheit immer wieder neue Ideen ausheckt, neue Phantasien kreiert, dann an diese glaubt und zur Grundlage ihres Lebens und ihrer Kultur macht. Man kann es nicht leugnen, dass die menschliche Natur, die metaphysischer Antworten bedarf, um leben und handeln zu können, absurde Züge trägt. Wir müssen an etwas glauben. Sind es keine metaphysischen Sätze, so sind es

eben weltliche Erzählungen. Erzählungen, die wir über uns selbst herstellen und anderen erzählen. Erzählungen, die wir als Gesellschaft und Kultur erschaffen und uns erzählen. Wir dürsten nach Erzählungen, die einen Sinn herstellen und uns Mut und Zuversicht geben. Diese Erzählungen sind meistens ebenso phantastisch wie metaphysische Erzählungen, sie haben nur einen kleineren Radius. Es geht nicht um die Welt als Ganzes, sondern zum Beispiel um mein Leben etwa als Erfolgsstory oder als Lernprozess. Es geht dann nicht um eine Erlösung jenseits der Welt, sondern um eine angebliche Erlösung im Diesseits: Die Überwindung aller Klassenschranken durch die Revolution, der medizinische Fortschritt, der uns einst unsterblich machen wird usw. Die Menschheit ist die Gattung, die unaufhörlich Stories von sich erzählt. Das ist eine mögliche Definition unserer Spezies. Geschichten befreien uns von der unerträglichen Vieldeutigkeit der Welt, die unseren Geist auf Dauer überfordert und bewahren uns vor der Verzweiflung.

Eine gewisse Selbstironie schien mir daher folgerichtigerweise angebracht. Ich muss an irgendetwas glauben, warum also nicht an das Xoksapapf? Ein hübsches Phantasiewort ohne vorbelastete Begriffsgeschichte, das zudem auch noch lustig klingt und damit den selbstironischen Charakter des Ganzen unterstreicht.

Das soll aber nicht heißen, dass das Xoksapapf nur ein selbstironischer Witz oder ein Hirngespinnst ohne Verbindung zur Realität ist. Natürlich ging ich von meiner Welterfahrung aus,

meiner Wahrnehmung der Dinge und Zusammenhänge. Ein wesentlicher Punkt dabei war für mich, neben anderen, die persönliche Erfahrung bestimmter Geisteszustände und Empfindungen, die mir selbst sehr bedeutend erscheinen, und für deren Beschreibung es nahelag auf religiöses Vokabular zurückzugreifen.

Es gibt innere Zustände, für die man althergebrachte und vorbelastete Begriffe benutzt, etwa „Erleuchtung“ oder „Epiphanie“ oder auch „Gnadenwirkung“ oder „Begegnung mit dem heiligen Geist“. Indem man diese Begriffe für sich übernimmt, lässt man es zu, dass die eigenen Erfahrungen in einen fremden Deutungsrahmen eingepasst werden, einhergehend mit verschiedensten Vorurteilen und Erwartungen, jenen bereits angesprochenen fragwürdigen Regeln und Geboten, die dazu gehören, ebenso wie Hierarchien und Machtkonstellationen, aufgebaut auf alten, heiligen Schriften, die heutzutage anachronistisch erscheinen und die ich selten mit Gewinn lesen kann und die man vielerorts auch heute noch keiner kritischen Prüfung unterzieht. Davon wollte ich mich distanzieren. Ich wollte eine eigene Sprache finden für jene persönlichen Erfahrungen, über die man nur in metaphysischen Theorien und Glaubenslehren sprechen kann, mir dabei eine gewisse kritische Selbstreflexion erhalten und dennoch nicht in Selbstironie oder Beliebigkeit ersaufen.

Eine Ahnung von der Ewigkeit, Sinn und Geschmack für das Unendliche, das wollte ich mir bewahren, ebenso wie meine

geistige Unabhängigkeit und Freiheit und auch meinen eigenen Sinn für das Schöne und Würdevolle am menschlichen Dasein.

Das war mein Ausgangspunkt. So viel für heute.

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf  
Patrick

13.03.2029

Hallo Patrick,

wow, vielen Dank für deine ausführliche Antwort. Sie war sehr hilfreich als Einleitung unseres Gespräches über das Xoksapapf im Rahmen unseres Lesekreises. Wir hatten ein gutes Gespräch, in dessen Verlauf einige Fragen aufgetaucht sind, die ich gerne an dich weiterleiten will. Die Gruppe hat beschlossen die Diskussion beim nächsten Treffen fortzuführen.

Da wäre einmal die Frage nach dem Verhältnis von Xoksapapf zu Wissenschaft. Widerstreiten die beiden sich nicht?

Auch die Frage nach der Freiheit des Menschen beschäftigte uns: Hat der Mensch einen freien Willen, wenn er doch, wie das Xoksapapf sagt, nichts dafür kann, wie sein Wille beschaffen ist?

Dann noch eine Frage zum Lebenswandel der Xoksapatopfs: Warum dürfen Sie keine Sexualkontakte haben? Ist das nicht ein kleinliches Verbot, aus dem eine gewisse Sexualitätsfeindlichkeit spricht?

Und weiter: Warum ist eine Trennung in Xoksapatopfs und Xoksapataffels überhaupt notwendig? Gibt es eine Hierarchie zwischen den beiden Glaubensformen?

Grundsätzlich waren wir uns weitgehend einig darüber, dass wir es gut finden, dass aus dem Xoksapapf keine bestimmte Ethik zwingend hervorgeht. So bleibt das Xoksapapf anschlussfähig in verschiedenen Gesellschaften und Milieus. Es überlässt die Aushandlung dessen, was Recht ist und was nicht, der weltlichen Ordnung. Eine politische Xoksapampe kann es daher eigentlich nur in einem sehr eingeschränkten Maß geben. Das gefällt uns. Nur Jannick, der selbst Katholik ist, war der Ansicht, dass es nötig sei, dass Religion die Menschen dazu inspiriert gute Taten zu vollbringen. Das vermisst er hier. Er fühlt sich auch provoziert durch deine Verwendung des Begriffes „Gott“. Sein Vorwurf lautet, du würdest die heiligen Dinge seiner christlichen Religion mit der Umdeutung des Gottesbildes beschmutzen und angreifen. Gott als Dilettant, als Dämon, der durch Zufall beseelt wurde, das sind Gedanken, die seinem Glaubensverständnis widerstreben und die er ablehnen muss. Nimmst du solche Reaktionen in Kauf oder betrübt dich so eine Antwort?

Vielen Dank, dass du Geduld mit uns hast und uns weiterhelfen möchtest.

Gruß

Benjamin

19.03.2029

Lieber Benjamin,

gerne versuche ich auf eure Fragen einzugehen.

Beginnen wir mit dem Verhältnis des Xoksapapf zur Wissenschaft. Ich bin der Überzeugung, dass die Wissenschaft versucht, Aussagen darüber zu treffen, wie die Welt beschaffen ist. Alles das, was man beobachten, messen und berechnen kann, ist der Bereich der modernen Wissenschaften. Die Wissenschaft untersucht, was in der Welt der Fall ist und versucht Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten herauszuarbeiten. Diese Arbeit hat sich für uns Menschen als nützlich erwiesen, insofern sie den technischen Fortschritt, der unser Leben bequemer gemacht hat, überhaupt erst ermöglicht hat. Für manche Menschen hat die Wissenschaft die Religion als Deutungsmacht über die „Realität“ abgelöst. Und in der Tat ist es kein Ruhmesblatt in der Geschichte der Religionen, wenn Wissenschaftler bedrängt und bestraft wurden für Ergebnisse ihrer Nachforschungen, die mit der jeweiligen Glaubenslehre scheinbar in Widerspruch standen. Die Wissenschaft hat ihre Berechtigung und sollte nicht eingeschränkt werden durch die Bevormundung von Seiten irgendwelcher Glaubensgemeinschaften. Allerdings scheint es heute oft so zu sein, dass Erkenntnisse der Wissenschaft nicht als das genommen werden, was sie sind: Falsifizierbare Annahmen über die



Beschaffenheit der Welt, sondern stattdessen selbst Glaubensinhalte werden. Dass Menschen etwa glauben, sie würden die Rätsel des Daseins lösen, wenn sie nur lang und tief genug in den Kosmos blickten. Zu Fotografien irgendwelcher entfernter Galaxien wird erhabene Musik eingespielt und der Sprecher im Fernsehen raunt etwas von „den größten Fragen der Menschheit“, der Schönheit des Weltalls, die wir dank neuester Teleskoptechnik nun erstmals betrachten können, wir, die kleinen, intelligenten Lebewesen auf der Erde inmitten eines schier endlosen Miteinander von Planetensystemen und, wer weiß, wenn wir lange genug, tief genug hineinstarren in den Kosmos, vielleicht blinzelt uns ja sogar der liebe Gott zu?

Denkt an mich, wenn das nächste Mal in der Presse versprochen wird, dass irgendwelche neuen astrophysikalischen Erkenntnisse nun endlich die alte Frage, die schon Goethes Faust gestellt hat, nämlich was die Welt im Innersten zusammenhält, beantwortet werden. Schließlich hat das dazugehörige Forschungsprojekt auch über eine Milliarde gekostet. Da ist das ja wohl das mindeste, das man erwarten darf ...

Oder es wird von den Mysterien des Universums gesprochen und gemeint ist damit dann, dass wir noch „viel zu wenig“ über „schwarze Löcher“ wissen o. ä., gerade so, als ob unser Leben entscheidend davon abhinge, was irgendein Physiker gerade für eine Theorie über schwarze Löcher entwickelt.

Oder es wird geträumt von einer „Weltformel“ oder von „Gottesteilchen“ gesprochen usw.

Oder manche Menschen leiten die Grundsätze ihres Lebens ab von naturwissenschaftlichen Theorien. Beispielsweise hören sie von Darwins „Survival of the fittest“ und meinen nun, es wäre ihre Aufgabe, sich möglichst gut anzupassen, sich so zu verändern, dass sie recht vernünftig in diese Welt passen. Ja, sie erklären das sogar zum Ziel ganzer Gesellschaften, Staaten oder der Menschheit an sich. Schlussendlich klopfen sie sich selbst auf die Schulter und halten sich für besonders gelungene Exemplare der Gattung Mensch, weil es ihnen gelungen ist, sich fortzupflanzen und blicken mit Verachtung auf Menschen, die sich weigern oder unfähig sind, sich dem Anpassungsdruck zu beugen. Selbst manche sogenannte Forscher benutzen, scheinbar ohne große Bedenken, in populärwissenschaftlichen Kontexten Begriffe wie „überflüssige Menschen“ für solche Individuen, die sich nicht fortpflanzen möchten oder können. Sie behaupten ernsthaft, es gebe einen dem Menschen seit Urbeginn eingepflanzten Sinn, der „natürlich“ darin bestehen soll, die Fortpflanzung zu sichern. Es ist der reinste Irrsinn. Sie dürfen derlei Dinge ja gerne glauben, aber zu insinuieren, es handele sich dabei um Resultate seriöser wissenschaftlicher Forschung, das ist haarsträubend.

Wissenschaft ist eine Methode und keine Weltanschauung. Die Weltanschauung entsteht erst dann, wenn wir Beobachtungen und Erkenntnisse gemäß unserem individuellen Willen und unserem vielfach beschränkten Erkenntnisvermögen wertend ordnen. Eine objektive Weltanschauung existiert demzufolge also nicht.

Das sind für mich Punkte, an denen die wissenschaftliche Deutungshoheit Grenzen überschreitet und aus Wissenschaft ein törichter Volksglaube wird, der weder schön noch tief noch klug ist. Ich habe kein Problem mit der Wissenschaft. Ich habe ein Problem mit bestimmten Formen der Populärwissenschaft, die gegenüber den nur mangelhaft gebildeten Massen auftritt, als handle es sich bei ihren Ergebnissen um die Offenbarung höherer Wahrheiten, die als Grundlage einer Kultur geeignet seien. Das ist nicht der Fall.

Ich bin der Überzeugung, dass alles Messen und Berechnen, alles Untersuchen und Beschreiben den Menschen weder selig noch weise macht. Indem ich alle Erscheinungen der Welt wissenschaftlich erkläre, komme ich dem eigentlichen Rätsel unseres Daseins keinen Schritt näher.

Steht nun das Xoksapapf in Widerspruch zu den modernen Wissenschaften? Ich sage: Nein. Die Wissenschaft kann die Unterscheidung in Erscheinung und Ding an sich zwar leugnen, jedoch nicht aufheben. Sie kann lediglich ihre eigene Grenze akzeptieren und feststellen, dass es aus wissenschaftlicher Sicht keine Möglichkeit gibt über das Ding an sich etwas auszusagen. Gibt es eine Welt der Erscheinungen, dann muss es etwas geben, das erscheint und von der Erscheinung verschieden ist: Das Ding an sich, das wir nicht kennen. Die Wissenschaft kann nur die Erscheinung deuten. Das Xoksapapf überschreitet diese Grenze.

Unter Zuhilfenahme der Phantasie, der Einbildungskraft, der künstlerischen Schöpfungskraft usw. erobere ich das Gebiet jenseits der Wissenschaft. Das ist kein Widerspruch. Ich akzeptiere die Wissenschaft vollumfänglich ALS WISSENSCHAFT, da wo sie sich ihrer Grenzen bewusst ist und nicht als neue Religion auftritt und versucht Menschen zu bevormunden und für dumm zu verkaufen.

Ich akzeptiere es, wenn man dann sagt: Das Xoksapapf entspricht nicht den Standards der modernen Naturwissenschaft. Das ist auch nicht sein Anspruch. Sein Anspruch ist es Raum zu schaffen für den Menschen als Wesen, das nach Weisheit oder Erlösung strebt, das die Probleme des Daseins bewältigen will und zu Seelenruhe und innerem Frieden gelangen will, soweit das eben möglich ist.

Dann noch ein paar Gedanken zu der beliebten Diskussion um den sogenannten „freien Willen“.

Ich schlage vor von einem „freien Willen“ dann zu sprechen, wenn ich etwas tun will, es tun kann und auch tatsächlich tue bzw. wenn ich etwas nicht tun will und nichts und niemand mich dazu zwingt, es doch zu tun.

Meistens wird mit diesem Begriff aber eine Vorstellung verknüpft, die ich ablehne und die ich für wenig hilfreich halte, nämlich folgende:

Das „Ich“ denkt nach, trifft eine wohlüberlegte Entscheidung, woraus sich nun mein Wille bildet. Nicht nur soll das „Ich“ die Hoheit über den Willen haben, nein, es soll auch frei sein von allen Bedingungen, die es konstituieren.

Dem setze ich das Modell entgegen, dass der Wille schon da ist, bevor das „Ich“ sich herausbildet, bevor das „Ich“ zu Bewusstsein kommt. Ein Säugling, der noch keine Vorstellung davon hat, was sein „Ich“ ist, hat sehr wohl schon einen Willen. Nicht das „Ich“ ist der Souverän über den Willen, sondern der Wille bildet das „Ich“ heraus, das nur eine Funktion des Willens ist. Viele Dinge, die unser Wille vollbringt, erledigt er, ohne dass das „Ich“ überhaupt etwas davon merkt. Die Bewusstseinsvorgänge, die im „Ich“ ablaufen, begleiten und kommentieren den Willen, sie sind ein Teil des Willens, sie steuern ihn nicht. Das Wort „Ich“ heißt eigentlich nichts anderes als „mein Wille mit seinem Körper und seiner inneren und äußeren Wahrnehmung, wie er sich in meinem Bewusstsein darstellt“.

Über die Frage, warum der Wille ist, wie er ist und nicht etwa ganz anders, was oder warum er überhaupt ist, kann man lange diskutieren und forschen. Es ist einerseits eine Frage der Wissenschaft, aber ebenso eine Frage des Weltbildes in einem größeren, metaphysischen Kontext. Denn was dieser „Wille“ eigentlich ist, das kann ich zunächst nur aus meiner eigenen

Innenperspektive erleben und mit dem mir gegebenen Intellekt beobachten und untersuchen. Der Wille untersucht sich also selbst. Dabei werde ich feststellen, dass ich oft nicht weiß, was ich will, bis ich in eine bestimmte Situation gerate, in der sich „mein Wille“ zeigt. Ich kann davon überrascht sein, ich kann mich auch darüber täuschen, was ich will. Das „Ich“ beobachtet gewissermaßen den Willen und erst wenn ich etwas Bestimmtes will, kann das „Ich“ diese Tatsache begreifen. Auch hier können wir den Willen nur beschreiben und erfassen, insofern er Erscheinung ist, wir ihn also an uns selbst spüren oder an den Verhaltensweisen anderer versuchen zu entschlüsseln. Wir können auch versuchen, ihn etwa anhand von physiologischen Eigenschaften zu messen oder zu beschreiben. Aber auch das wird dem Phänomen niemals vollständig gerecht.

Die Frage, was dieser Wille „an sich“ ist, ebenso wie die Frage, was die ganze Welt „an sich“ ist, ja, was überhaupt das „Ding an sich“ ist, darüber kann man metaphysische Spekulationen anstellen, wenn man bereit ist, das eigene Nachdenken über die Grenze der Wissenschaftlichkeit hinaus auszudehnen, und das habe ich im Xoksapapf getan.

Wenn es nun aber der Wille ist, der das „Ich“ herausbildet, dann kann man nicht dem „Ich“ vorwerfen, dass der Wille von falscher Beschaffenheit ist. Das „Ich“ ist weder der Schöpfer des Willens noch sein Souverän.

Das sind meine Gedanken zu diesem Thema, die mich dazu veranlassen haben, im Xoksapapf den Standpunkt zu vertreten, dass kein Mensch Schuld daran hat, wie sein Wille beschaffen ist. Für gewöhnlich schließt sich an diese Frage dann die Diskussion an, ob man, wenn man meinen Ausführungen zustimmt, weiterhin an einem Strafrecht festhalten kann oder sollte usw.

Das ist dann allerdings ein Thema dessen Für und Wider nicht vom Xoksapapf, sondern von einem öffentlichen Gemeinwesen beantwortet werden muss.

Mir ist klar, dass die Frage nach dem „freien Willen“ eine schwierige ist, weil der Begriff auf unterschiedliche Weisen verwendet wird und jeder Flachkopf dazu eine Meinung hat und dabei gerne alles durcheinanderwirft. Auch ist der „freie Wille“ oft Teil theologischer Konzepte, also selbst ein Gegenstand metaphysischer Spekulation. Ich schlage vor, den Begriff so zu verwenden, wie oben von mir angegeben und andere Konzepte kritisch zu prüfen.

Diese E-Mail artet so langsam in ein FAQ Kompendium aus, aber das ist eben dem geschuldet, dass ich eure Fragen bestmöglich beantworten will.

Gerne gehe ich auch auf die Frage nach dem Unterschied zwischen Xoksapatopfs und Xoksapataffels ein. Vorweg: Es soll keine Hierarchie geben in der Xoksapampe. Kein Mitglied der

Xoksapampe steht über einem anderen Mitglied der Xoksapampe, sofern es um seinen Status als Mitglied der Xoksapampe geht. Natürlich bilden sich überall wo Menschen aufeinandertreffen Hierarchien heraus. Diese Hierarchien lassen sich aber nicht mit irgendeinem Inhalt des Xoksapapf unterfüttern. Die Xoksapampe hat keinen Führer und keinen Vorsitzenden, kein religiöses Oberhaupt. Es gibt das Buch Xoksapapf und die Worte, die darinstehen und darüber hinaus keine Autorität. Niemand hat das Recht, sich im Namen der Xoksapampe zu äußern.

Warum ist dann überhaupt die Unterscheidung in zwei Gruppen, die Xoksapatopfs einerseits und die Xoksapataffels andererseits, notwendig?

Nun, der Weg der Xoksapataffels ist der „normale“ Weg für ein Mitglied der Xoksapampe. Es führt sein weltliches Leben in all seinen Ausformungen, das die wenigsten Menschen bereit sind, erheblich einzuschränken wegen eines religiösen Glaubens. Man könnte es dabei bewenden lassen.

Jedoch sehe ich die Notwendigkeit für eine alternative Lebensform. Ein Leben, das sich dem weltlichen Kreislauf aus Arbeit, Konsum und Reproduktion so weit wie irgendwie möglich entzieht und sich einem geistigen Ideal verschreibt. Wenn man so will, könnte man auch von einer „heiligen“ Lebensform sprechen. Diese Lebensform streben die Xoksapatopfs an. Sexualekontakte werden abgelehnt, weil sie der Inbegriff der weltlichen Existenz



sind. Auch die anderen genannten Bereiche versuchen die Xoksapatopfs einzuschränken. Ein Xoksapatopf arbeitet nie mehr als notwendig. Auch einen Konsumrausch, der über das notwendige Maß der Selbstversorgung hinausgeht, lehnt er ab. Die Xoksapatopfs verschreiben sich einem Ideal und führen also eine mehr geistige Existenz, während die Xoksapataffels ein eher weltverbundenes, irdisches Leben führen. Beide Wege sind legitim und beide Wege sind gleich anerkannt. Eine Gesellschaft, die weder Raum noch Verständnis hat für eine Lebensform wie die der Xoksapatopfs, ist keine echte Zivilisation. Sie ist roh, vulgär und barbarisch. Eine Gesellschaft jedoch, die weder Raum noch Verständnis für weltlichere Lebensformen hat, ist eine des religiösen Fundamentalismus und dieser wird von mir abgelehnt und findet auch keine Rechtfertigung im Xoksapapf.

Ist der Weg der Xoksapatopfs also „sexualitätsfeindlich“ oder gleich gar „welt-“ oder „lebensfeindlich“? Müssen die Xoksapatopfs unter „Verboten“ leiden?

Ich sage: Nein. Zum einen gibt es keine Verbote. Niemand zwingt irgendwen, irgendetwas zu tun oder nicht zu tun. Wenn ich mich dem Ideal des xoksapatopfen Weges verschreiben möchte, dann kann ich das aus freien Stücken tun, solange ich daran glaube, dass das für mich die richtige Existenzform ist. Diese Existenzform definiert sich nicht in erster Linie über eine „Feindlichkeit“ gegenüber weltlichen Prinzipien, sondern vielmehr über deren

zumindest zeitweisen Überwindung in einem als besser erkannten Zustand, dessen Bedeutsamkeit andere Bestrebungen verblassen lässt. Der xoksapatopfe Moment ist der zentrale Inhalt dieser Lebensform.

Menschen, die ihre Sexualität als inkompatibel mit diesem von mir formulierten Ideal wahrnehmen, müssen sich nicht dafür rechtfertigen oder Scham empfinden. Es steht ihnen immer ein Weg zur Xoksapampe offen.

Auch auf die von euch diskutierte Frage der Ethik möchte ich gerne eingehen. Es stimmt zwar, dass das Xoksapapf keine konkreten moralischen Regeln aufstellt. Implizit ist aber das Xoksapapf nicht ohne die Vorstellung einer Ethik. Und zwar liegt deren Grundlage in dem Gedanken, dass alles, die ganze Welt, beseelt ist.

Wenn meine Mitmenschen, die Tiere, die Pflanzen, alles ebenso wie ich beseelt ist, dann sollte ich, als Mensch, der erkannt hat, dass meine Seelenpartikel einst Teil eines Ganzen waren, dem sie einst auch wieder angehören werden, meiner Mitwelt mit Achtung begegnen, denn auch ihre Seelenpartikel sind Teil des Ganzen, das einst wieder sein wird. Diese Überlegung kann kein Mitglied der Xoksapampe so ganz von sich weisen. Es kann das Ideal einer Solidarität mit allem geben, denn alles teilt unser Schicksal. Wie wir ist es Teil von Gottes Schöpfung, wie wir leidet es am Verlust des Xoksapapf, am verhängnisvollen Gesamtzusammenhang.

Gleichwohl ist niemand von uns nur Seelenpartikel. Wir sind ambivalente Wesen in einer mangelhaften Welt. Wir müssen essen, wir müssen trinken. Wer weiß, ob nicht die Getreidepflanze leidet, wenn wir sie bei der Ernte abschneiden? Wer weiß, ob ein Schluck Wasser nicht so etwas wie Schmerzen empfindet, wenn wir ihn trinken? Und das Leben besteht nicht nur aus Wasser und Brot!

Es leitet sich aus dem Xoksapapf also zwar die ethische Konsequenz ab, der Welt mit Achtung, ja vielleicht sogar mit Liebe und Nachsicht zu begegnen, eine Konsequenz, die auch für Gott gilt, denn auch er ist ja beseelt. Gleichzeitig wissen wir aber, dass auch diese Vorstellung ein Ideal bleiben muss. Solange Gott existiert und mit ihm eine Welt, solange die Seele zweifach geteilt ist, wird dieses Ideal immer wieder verfehlt, gezeugnet und missachtet werden. Es kann diejenigen unter uns, die es begreifen, allerdings inspirieren und leiten.

Politisches Engagement ist dem einzelnen Mitglied der Xoksapampe selbstverständlich möglich. Für mich ist es eine schreckliche Vorstellung, dass die Xoksapampe politisch instrumentalisiert wird, egal für welchen Zweck. Daher bin ich der Meinung, dass es richtig ist, wenn die Xoksapampe sich nicht als Xoksapampe an derartigen Auseinandersetzungen beteiligt.

Das führt mich auch gleich zu eurem Freund Jannick. Wie oben dargestellt kann das Xoksapapf durchaus Menschen zu einer

moralischen Haltung, aus der selbstverständlich auch Taten folgen können, inspirieren. Richtig ist, dass das Xoksapapf keine Belohnung für „gute Taten“, respektive Bestrafung für „böse Taten“ kennt. Ein solches System halte ich für kindisch und lehne es im Rahmen einer Metaphysik ab. Auf schlichte Gemüter mögen solche Ideen vielleicht eine erzieherische Wirkung haben, einem aufgeklärten Menschen ist das nach meinem Dafürhalten nicht zuzumuten. „Böse Taten“ zu definieren und zu bestrafen ist eine Sache weltlicher Gerichte, nicht des „Herrgotts“.

Dass ich das Wort „Gott“ verwende und umdeute, ist natürlich eine bewusste Anknüpfung an gewisse monotheistische Traditionen der Vergangenheit, die ich einerseits, so wie sie sind, ablehne, andererseits aber in modifizierter Form in meine Lehre mit Gewinn einbetten kann. Indem ich „Gott“ neu definiere und zum Teil meiner Mythologie mache, übe ich zugleich Kritik an der historischen religiösen Praxis. Dass das nicht jedem schmeckt, der noch in dieser Tradition verhaftet ist, ist für mich keine Überraschung und damit kann ich gut leben.

Ich hoffe, damit habe ich eure Fragen so gut wie möglich beantwortet.

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf  
Patrick

2.4.2029

Hallo Patrick,

vielen Dank für deine ausführlichen Antworten. Es ist großartig, dass du dir all die Mühe für uns gemacht hast. Mein Entschluss ist unumstößlich gefasst: Ich möchte ein Xoksapataffel sein. Ich bewundere es, dass du es versuchst als Xoksapatopf zu leben, denke aber nicht, dass ich für ein solches Leben geeignet wäre. Ich wünsche mir ein aktives Leben.

Die zweite Diskussion in unserem Lesekreis war noch einmal spannend. Jannick hat uns nach zehn Minuten verlassen, nachdem Jessica Andeutungen gemacht hatte, dass sie einen ganz schönen xoksapatopfen Moment gehabt habe. Er sagt, er empfindet das Xoksapapf als respektlos gegenüber einer jahrtausendealten Tradition und will von solchen verrückten Gedanken nichts mehr hören. Wie wahrscheinlich alle männlichen Teilnehmer der Gruppe, inklusive mir, ist er nur wegen Jessica überhaupt dabei. Ich fürchte, wir sehen ihn so bald nicht wieder.

Paula ist Philosophiestudentin und hat uns erklärt, dass der Begriff „Ding an sich“, den du nun mehrfach verwendet hast, wohl in seiner heutigen Bedeutung maßgeblich auf Immanuel Kant zurückgeht und sehr umstritten ist. Wir verstehen aber mittlerweile, glauben wir, so ungefähr was du damit meinst. Wenn

wir als Xoksapampe wachsen wollen, sollten wir uns aber doch auch überlegen, wie wir Sachverhalte möglichst einfach rüberbringen können. Sonst versteht das am Ende keiner und die halten das alles für intellektuell abgehoben.

Paula war es auch, die der Meinung war, dass das Xoksapapf zwar ein unterhaltsames Konstrukt ist, aber letztendlich doch mehr ein eigenwilliger Spaß als ernsthafte Philosophie sei und von ihr als akademische Philosophin nicht ganz ernst genommen werden könne.

Rafik meinte als persönliches Fazit, er verstehe einfach überhaupt nicht, warum Menschen sich mit Philosophie oder Religion überhaupt beschäftigen würden. Er ist Mathematiker.

Die beiden Zwillinge Katja und Erika fanden das ganze Thema von Anfang an eher langweilig, die sind auch raus.

Nachdem ich gesagt hatte, dass ich mich selbst von nun an als Xoksapataffel sehe, schloss sich mir Jessica an und daraufhin erklärte Luka, dass er auch Teil der Xoksapampe sein will.

Mit dir sind wir jetzt also vier Mitglieder. Jessica studiert Publizistik und Luka ist BWLer. Ach ja, ich bin übrigens Lehramtsstudent in Geschichte und Gemeinschaftskunde.

Ich denke unser nächster Schritt als Xoksapampe ist es, bekannter zu werden und zu wachsen. Wir haben uns überlegt, dass das Xoksapapf ja eigentlich für sich selbst spricht und wir keine offensive Marketingkampagne betreiben müssen. Luka kennt einen Grafikdesigner, der uns ein Logo gestalten könnte. Wir müssen einen Social Media Auftritt haben, wir müssen das Xoksapapf auch als gebundenes Heft herausgeben, damit es sich besser verbreitet, und vor allem müssen wir nach und nach Übersetzungen anfertigen. Aber alles dezent. Eher so Guerilla Marketing, aber stilvoll!

Ich hoffe, das ist in deinem Sinne!

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf  
Benjamin

8.4.2029

Lieber Benjamin,

es ist schön, wenn die Xoksapampe wächst. Ich wünsche euch alles Gute in euren Bestrebungen.

Gerne kannst du mich über den Gang der Bemühungen auf dem Laufenden halten.

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf

Patrick



20.8.2029

Hallo Patrick,

lange habe ich nichts mehr von mir hören lassen. Ich war sehr beschäftigt in letzter Zeit. Neben meinen Pflichten im Studium habe ich viel Zeit in die Xoksapampe investiert. Wir haben einiges unternommen, um die Botschaft des Xoksapaf an die Menschen zu bringen. Unsere Mühe war nicht umsonst. Wir glauben, dass wir nun bereit sind für die nächste Stufe: Ein Treffen der Xoksapampe im echten Leben. Wir haben einen Festsaal in Düdelfingen gemietet und bereits erste Einladungen verschickt. Es soll ein zweitägiges Event werden mit Vorträgen und Diskussionsrunden. Natürlich geht es vor allem darum, andere Interessierte kennenzulernen und deren Ideen zu hören. Wir würden uns selbstverständlich sehr freuen, wenn auch du Lust hättest vorbeizuschauen. Ich habe vorgeschlagen, dir den Titel Urxoksapatopf zu geben und fast alle, die sich an der Online-Umfrage beteiligt haben, waren dafür. Wir werden dich also von nun an Urxoksapatopf Patrick nennen. Die Xoksapampe besteht zurzeit schätzungsweise aus ca. 2000 aktiven Mitgliedern, also solchen, die sich online an Diskussionen beteiligen und sich als Xoksapataffel bezeichnen. Darüber hinaus wissen wir von drei bis vier Xoksapatopfs. Wir erhoffen uns, dass wenigstens zwei- bis dreihundert von ihnen nach Düdelfingen anreisen können und einige werden sich per Video zuschalten. Es gibt bereits eine

Expertin für xoksapatopfe Ernährung, zwei Coaches für xoksapatopfe Bewegung und ein Team, das versucht Konzepte zur xoksapatopfen Geldanlage zu entwickeln. Du siehst: Es tut sich einiges. Es sind spannende Zeiten!

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf  
Benjamin

25.8.2029

Lieber Benjamin,

es ist ganz erstaunlich, wie ihr das in so kurzer Zeit geschafft habt, derartige Fortschritte zu erzielen. Ich habe mich entschlossen, euch eine kleine Videobotschaft aufzuzeichnen. Seht es als meinen Beitrag zu eurer Veranstaltung an. Ich schicke dir den Link nachher. Ich sende darin Grüße an alle und appelliere, dass ihr bei aller Euphorie die Grundsätze des Xoksapapf nicht vergesst. Viel Erfolg weiterhin!

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf

Patrick

3.2.2030

Hallo Patrick,

letzte Woche fand unser erstes Treffen der Xoksapampe statt und was soll ich sagen? Es war ein voller Erfolg. Mitglieder aus allen Kontinenten waren anwesend. Schon vorab berichtete die Presse unter der Überschrift „Hier trifft sich die neue Gaga-Sekte“ ausführlich über unser Event. Deine Videobotschaft sorgte für einige Begeisterung. Wir wussten vorher ja alle nicht, wie du eigentlich aussiehst und waren sehr gespannt. Wir konnten allerdings nicht verhindern, dass die Presse ein Bild von dir in die Hände bekam. Unter der Überschrift: „ER hat sich das alles ausgedacht! Die Gaga-Sekte nennt ihn den Urxoksapatopf!“ kannst du die entsprechende Veröffentlichung online nachlesen. Ich hoffe, dass das für keine allzu großen Unannehmlichkeiten sorgt.

Ich kann sagen, dass die aktuelle Xoksapampe ein bunter Haufen ist. Sehr nette Leute sind dabei. Wir hatten eine gute Zeit und die Aufmerksamkeit, die wir erfahren haben, hilft der guten Sache sicher.

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf

Benjamin

8.2.2030

Lieber Benjamin,

schön, dass die Veranstaltung ein Erfolg war. Leider gab es für mich unerwartete Konsequenzen. Als ich gestern nichtsahnend mein Küchenfenster schwungvoll schließen wollte, habe ich dabei aus Versehen das Teleobjektiv eines Fotoreporters zerstört. Irgendwie haben sie herausgefunden, wo ich wohne. Außerdem erreichten mich fünf Interviewanfragen und dreizehn Nachrichten von begeisterten Neu-Mitgliedern der Xoksapampe. Ich werde auf weitere Beiträge in der Öffentlichkeit erst einmal verzichten. Unter dem Radar fühle ich mich wohler.

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf

Patrick

9.2.2030

Hallo Patrick,

das tut mir leid zu hören. Wir wollten dich nicht in Schwierigkeiten bringen und respektieren deinen Wunsch nach Privatsphäre vollumfänglich. Ich werde dich gar nicht weiter belästigen und mich nur noch melden, wenn etwas Wichtiges passiert.

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf  
Benjamin

4.11.2030

Hallo Patrick,

wir haben nun schätzungsweise fast 50.000 Mitglieder, aber das hast du vielleicht bereits aus den Nachrichten erfahren. Für den Sommer planen wir ein großes Meeting in London. Mein Studium habe ich abgebrochen, um mich Vollzeit um die Xoksapampe kümmern zu können. Dennoch hatte ich noch Zeit, mich mit Jessica zu verloben. Wir bekommen ein Kind. Es wird eine neue Generation geben, die mit dem Xoksapapf aufwächst. Du kannst stolz sein auf das, was du geleistet hast. Der Xoksapampe gehört die Zukunft! All die Menschen, deren Leben sich durch das Xoksapapf verbessert hat, werden dir ewig dankbar sein. Der Name des Urxoksapatopf Patrick wird noch in Jahrtausenden seinen guten Klang behalten! Du bist ein Genie!

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf  
Benjamin

21.12.2030

Lieber Benjamin,

das ist meine letzte Nachricht. Ich bin umgezogen und habe versucht, mein äußeres Erscheinungsbild so weit zu verändern, dass mich die wenigsten wiedererkennen würden. Diese ganze Entwicklung ist schön für euch. Ich beglückwünsche euch dazu, aber für mich ist das alles nichts. Ich werde nun weiter fortleben in der Stille, in der Einsamkeit und in meinen xoksapatopfen Augenblicken, die mir so kostbar sind. Bitte kontaktiere mich nicht weiter. Ich hoffe, du kannst das akzeptieren.

Weiterhin alles Gute!

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf

Patrick



Damit endete nach knapp zwei Jahren der Schriftverkehr zwischen Patrick und Benjamin, der heute als bedeutendes Zeugnis der frühen Xoksapampe gilt. Benjamin und die anderen frühen Xoksapataffels und Xoksapatopfs haben ihrerseits einen gewichtigen Beitrag geleistet, den geringzuschätzen wir uns hüten sollten. Mit Jahresbeginn 2031 wurde die globale Xoksapampe bereits auf 100.000 Mitglieder geschätzt und das rasante Wachstum sollte sich so schnell nicht mehr abschwächen. Patrick, der berühmte Urxoksapatopf, tauchte vollständig unter und verschwand bis zu seinem Tod fast vollständig aus den Augen der Öffentlichkeit. Nur wenig ist uns von ihm bekannt aus all diesen Jahren. Erst als er im Jahr 2072 verstorben war, erfuhr die Welt einige wenige Dinge über ihn. Unter anderem von Interesse war sein Nachlass, der in die Hände der Forschung fiel. Neugierig blickte nicht nur die Xoksapampe auf erste Veröffentlichungen, die man in diesem Zusammenhang erwartete. Am 17. Mai des Jahres 2074 erschien die unveränderte Fassung des kurzen Textes, den wir nachfolgend abdrucken. Er gilt bis heute als wichtigstes Zeugnis von Patricks Gedanken in den Jahren vor seinem Tod. Sicher war ihm klar, dass man in diesen Worten auch eine Art Vermächtnis an die Nachwelt sehen würde. Entdecken Sie also nun **ASCHE UND MAKULATUR**.

## **Asche und Makulatur**

Ich bin Patrick, der Urxoksapatopf. Ich habe der Menschheit das Xoksapapf geoffenbart!

Ich habe meinen siebzigsten Geburtstag nun lange hinter mir und, wer weiß, vielleicht bin ich in wenigen Jahren bereits tot. Selbst wenn ich eventuell noch Jahrzehnte zu leben habe, so habe ich doch nun das Gefühl, dass ich einen Punkt in meiner Entwicklung erreicht habe, einen gewissen Reifegrad, wenn man so möchte, der es mir erlaubt oder mich geradewegs dazu verpflichtet, zurückzublicken auf mein Leben und mein Denken und so etwas wie ein Fazit zu ziehen.

Als ich damals begann das Xoksapapf niederzuschreiben, da war das eine Tat, die meine Fähigkeit zu begreifen, was ich da eigentlich genau wollte, und wie etwaige Konsequenzen aussehen könnten bei weitem überstieg. Ich bin auch heute noch der festen Überzeugung, dass es nur dann Sinn ergibt zu wagen etwas zu schaffen, in diesem Fall etwas zu schreiben, wenn es gelingt, den eigenen Horizont im Prozess zu verschieben, zu erweitern, sich zu öffnen für unbekannte Perspektiven auf die Welt, auf andere, aber vor allem auch auf sich selbst. Man sollte ohne künstliche Barrieren ins Offene schreiben, einer inneren Notwendigkeit folgend, die man vielleicht erst Jahrzehnte später so ganz

verstehen kann, wenn überhaupt. Man sollte geduldig sein. Ich glaube, ein guter Text schreibt sich schließlich, wenn der Autor bereit für ihn ist, von selbst. Es ist sinnlos verkniffen daran zu „arbeiten“. Die Worte müssen sich in einem natürlichen Fluss von selbst schreiben. So erging es mir mit dem Xoksapapf. Ich war selbst immer wieder erstaunt, was ich da tatsächlich erfahren konnte über verborgene Gedanken und lange versteckte Emotionen, die ich in mir trug.

Ich bin gewachsen mit diesem Text und gereift, mein Gesundheitszustand hat sich stabilisiert. Und mein ganzes Leben lang bin ich immer wieder zurückgegangen auf das Xoksapapf, das mir oft geholfen und vieles erleichtert hat.

Damals als ich es geschaffen hatte, da wollte ich das Xoksapapf öffnen für meine Mitmenschen. Wenn es mir Trost spenden konnte, dann wollte ich es anderen nicht mutwillig vorenthalten. Vielleicht könnten ja auch sie in der einen oder anderen Form profitieren, dachte ich.

Die Entwicklung bis zum heutigen Tag zeigt leider, dass dieser Versuch als zumindest teilweise gescheitert betrachtet werden muss.

Das Xoksapapf hat seine Verdienste. Im Gegensatz zu anderen Religionen ist hier die endgültige Erlösung für die gesamte Welt

an keinerlei Bedingungen geknüpft. Schlussendlich wird sie eintreten. Es gibt keine Möglichkeit für selbsternannte Autoritäten die Erlösung an die Einhaltung moralischer Vorschriften und Gesetze zu koppeln. Überhaupt rechtfertigt das Xoksapapf aus sich selbst heraus in keinem Fall das Errichten von Hierarchien und Herrschaftsverhältnissen. Es gibt keinerlei Diskriminierung. Das alles war und ist ein Fortschritt. Viele Möglichkeiten des Missbrauchs, die in anderen Religionen teils strukturell begründet sind, gibt es hier nicht.

Doch betrachtet man die Entwicklung der Xoksapampe in den letzten Jahrzehnten, so fällt es schwer nicht auch etwas bitter zu werden. Ab dem Moment, in dem Benjamin zum Xoksapataffel wurde und es für klug hielt, Öffentlichkeit zu erzeugen, entfremdete ich mich mehr und mehr von meiner Idee einer Gemeinschaft.

Manchmal wünschte ich, Benjamin hätte nie von meinen Ideen erfahren. Recht bald muss ihm klar geworden sein, dass er hier eine einmalige Chance vor sich hatte, um ein gemachter Mann zu werden. Inzwischen hat er hohe achtstellige Beträge verdient und inszeniert sich als wichtigster Fachmann in Fragen des Xoksapapf. Er hat über ein Dutzend Kinder von mindestens zehn verschiedenen Frauen und hat einen „Xoksapapf-Lifestyle“ kultiviert, vor dem es mir graut. Er hat es geschafft, dass über fünfzig Millionen Menschen sich heute zur Xoksapampe zählen,

ganz einfach deshalb, weil es ihnen als coole Lifestyle-Entscheidung empfohlen wird. Eine bestimmte Art der „Freiheit“, eine bestimmte Art des Konsums, eine bestimmte Art „smart“ zu wirken gehören dazu. Es ist einfach nur schrecklich. Schon die Entwicklung der ersten Xoksapapf-App, die damals schon beworben wurde mit Slogans wie „Steigere deine Produktivität um 35% mit xoksapatopfem Training!“ und darauf dann folgend die Vorträge und Coachings für Führungskräfte und Mitarbeiter und letztendlich die vollkommene Anpassung des Xoksapapf an die Erfordernisse einer erfolgreichen Vermarktung, die nicht lange auf sich warten ließ, das alles bedeutete, dass bis heute die eigentlichen Ideen des Xoksapapf der Bevölkerung weitestgehend unbekannt sind. Ich habe von einer Umfrage gelesen, wonach selbst über 80% der Xoksapampe nicht verstehen, warum es Xoksapatopfs überhaupt gibt und was es mit ihnen auf sich hat. Stattdessen wirbt Benjamin mittlerweile unter anderem für angeblich xoksapatopfe Automobile, xoksapatopfes Banking, xoksapatopfe Nahrungsmittel, usw., was immer das auch sein soll. Spätestens mit der Gründung und Expansion der Xoksapapf AG und den ersten Xoksapapf Privatschulen und -Universitäten wurde der Wahnsinn total. Es gibt Social Media Stars, die öffentlichkeitswirksam zeigen, wie glücklich man als Xoksapataffel ist, mit seinem wertvollen, seligmachenden, xoksapatopfen Meditationskurs im Xoksapampe-Ressort am Atlantik. Und die Xoksapampe hat die ersten eigenen Popstars hervorgebracht, die für ihre angeblich

xoksapatopfe Musik mit professionell choreografierten Tanzvideos Reklame machen.

Das ist also das Resultat meines Entschlusses, die Xoksapampe zu öffnen. Sie ist zu einem großen Teil mittlerweile genauso oberflächlich und hohl, wie die Mehrheit der übrigen modernen Zivilisation.

Oft denke ich, es war wohl ein Fehler, das Xoksapapf mit anderen zu teilen. Ich hätte meine Ideen als meine Ideen aufschreiben und für mich behalten sollen. Ich bin das Original. Und wenn man das Original tausendfach kopiert, so erhält man nicht tausend Originale, sondern tausend traurige Karikaturen eines Originals, das immer mehr selbst zur Karikatur verkommt.

In dem Moment, in dem ich mich zur Veröffentlichung des Xoksapapf entschieden habe, habe ich die Macht über die darin niedergelegten Gedanken abgegeben. Sie gehören jetzt allen. Jeder kann sie lesen, zerplücken und herrichten, wie es ihm beliebt und das geschieht auch. Das Xoksapapf ist nun eine Kuriosität, ein Artefakt, das man neugierig betrachten kann, bis es einen langweilt und man seine Aufmerksamkeit wieder in irgendwelchen digitalen Welten verliert.

Kaum jemand versteht heute mehr, wie wichtig mir das alles einmal war. Ja, wie mein Leben davon abhing. Ich kann sagen,

dass das Xoksapapf der wichtigste Schritt meines Weges heraus aus der tiefsten Krise meines Lebens war. Und diese Erfahrung hat mich nicht unverändert zurückgelassen. Sie war die Grundlage dafür, dass ich mein Schicksal akzeptieren und ein Leben führen konnte, das weitestgehend meinen Wünschen entsprach. Große Wünsche, die vielleicht bescheiden wirken mögen in einer Kultur, die den Überfluss zelebriert: Ein xoksapatopfes Leben in Freiheit ohne große Sorgen im Alltag.

Ich mag es nicht, wenn ich zu sehr über meine Mitmenschen schelte. Es mag zwar ausnahmsweise einmal stimmen was in der Bibel steht: „Es ist besser, das Schelten des Weisen zu hören als den Gesang der Toren“.

Am besten ist es allerdings, wenn irgendwann alle mal die Klappe halten und Stille einkehrt.

Und es gibt auch Grund zur Zuversicht. Es gibt sie, die Xoksapampe, wie ich sie mir vorgestellt habe. Zwar ist diese Gruppe selbst innerhalb der heutigen Xoksapampe marginalisiert und ohne große Öffentlichkeit. Ich habe keine genaue Vorstellung davon, wie viele Menschen es sind. Aber hin und wieder erreicht mich eine Nachricht von Gläubigen, die tatsächlich zu verstehen scheinen, was ein xoksapatopfer Moment bedeutet. Sie tragen die Idee des Xoksapapf weiter und schenken ihr einen Platz in ihrem Leben. Sie sind es, die meine freilich eitle Hoffnung nähren, dass

nach meinem Ableben zumindest für einige Zeit etwas mehr von mir zurückbleibt als nur Asche und Makulatur.

Letzten Endes ist es doch so: Des vielen Büchermachens ist kein Ende, und das Gehirn denkt, wie der Magen verdaut. Der Mensch benötigt, um glücklich zu sein und sich des Lebens zu freuen weder einen Grund noch irgendein Buch. Aber das Xoksapapf kann einen Teil dazu beitragen, dass ein Mensch nicht unglücklich wird, wofür es in jedem Menschenleben wiederum zahlreiche Gründe gibt. Und damit wäre viel erreicht.

Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf!

Urxoksapatopf Patrick



## Nachwort

Das, liebe Leser, war die Geschichte des Xoksapapf und die seines Propheten, des Urxoksapatopfs Patrick. Für gewöhnlich dauert es eine Weile, bis die erste Lektüre vollständig verarbeitet und verdaut werden kann. Auch wenn Sie jetzt noch nicht so recht wissen, was Sie da gerade erlebt haben, so versichere ich Ihnen, dass der ein oder andere Gedanke, den Sie eben aufgenommen haben, Sie nicht loslassen wird und vielleicht werden Sie in ein paar Wochen oder Monaten zurückkommen zu diesem schmalen Band und werden dann klarer sehen.

Auch die Rezeptionsgeschichte in einem größeren gesellschaftlichen Rahmen verlief so. Man darf sich nicht darüber täuschen: Dem Xoksapapf war kein unmittelbarer Siegeszug von heute auf morgen vergönnt.

Von Anfang an stand dem Xoksapapf erbitterter Widerstand und ätzende Kritik aus allen möglichen Richtungen entgegen. Sobald das Xoksapapf von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, gab es Gegenreaktionen. Ich kann und will nicht jeden einzelnen Vorwurf und jeden seit damals vorgebrachten Einwand aufzählen, daher beschränke ich mich auf zwei der häufigsten.

Schon früh wurde der infame Verdacht geäußert, Patrick habe sich einen großen Spaß mit der Welt erlaubt und wolle uns alle zum Narren halten. Das Xoksapapf, ein einziger Witz!

Angesichts der Ernsthaftigkeit, mit der Patrick das Xoksapapf formulierte und durchdachte, ist für uns aufmerksame Leser ein solcher Verdacht natürlich schnell von der Hand zu weisen. Das Xoksapapf ist, und darin sind sich selbst seine Gegner heute einig, ein wichtiges Zeugnis der Geistesgeschichte, das man nicht leichtfertig abtun sollte. Es bedeutete nicht weniger als eine Wiedergeburt der oft schon totgeglaubten Metaphysik unter neuen Vorzeichen.

Als man schließlich von Patricks psychischer Erkrankung erfuhr, polemisierten viele, darunter auch sonst seriöse Kommentatoren, gegen das Xoksapapf und seinen Autor mit dem Vorwurf, er habe wohl seine Psychosen nicht so ganz verkräftet. Wenn bei einem Autor ein paar Schrauben locker seien, dann müsse man sich nachher nicht wundern, wenn die Ergebnisse seines Denkens dementsprechend ausfielen.

Die moderne Xoksapapfforschung leugnet nicht, dass Patricks psychische Grenzerfahrungen, bedingt durch seine Erkrankung, mit prägend waren, auch für sein späteres Denken. Er war jedoch, als er das Xoksapapf formulierte, bei klarem Bewusstsein und ein Autor von scharfem analytischen Verstand, den meisten seiner späteren Kritiker auf diesem Gebiet weit überlegen. Es ist nicht legitim, die Erfahrung eines Menschen, sein Erleben und Denken,

abzuwerten nur deshalb, weil sein Lebenslauf nicht frei von pathologischen Episoden war. Ganz im Gegenteil erkennen wir heute an, dass ein stark bewegtes Innenleben, welches auch Extreme nicht ausspart, sogar fast als eine Art Grundvoraussetzung gesehen werden kann dafür, etwas Originelles, Neues und Interessantes hervorzubringen, das auf dem Gebiet des Geistes überhaupt einen dauernden Wert hat.

Zwar war Patrick, wie Sie in **ASCHE UND MAKULATUR** lesen konnten, nicht recht zufrieden mit der Entwicklung der frühen Xoksapampe unter dem starken Einfluss Benjamins. Einerseits ist diese Bewertung nachvollziehbar, da Benjamin die Ideale des Xoksapapf recht flexibel handhabte und die oberste Priorität weniger auf die Integrität des Xoksapapf, als vielmehr auf ein Mehr an Aufmerksamkeit und dadurch ein schnelleres Wachstum der Xoksapampe legte, nicht zuletzt um daraus persönliche Vorteile zu ziehen, was dem Urxoksapatopf natürlich missfallen musste. Andererseits muss man allerdings feststellen, dass ohne die Bemühungen Benjamins und anderer Mitglieder der frühen Xoksapampe das Xoksapapf möglicherweise niemals diese breite gesellschaftliche Relevanz erlangt hätte, die man ihm heute zuschreiben muss.

Die heutige Xoksapampe hat mit der aus dem 21. Jahrhundert wenig gemein. Schon bald nach Benjamins Tod gab es erste Bewegungen und Bemühungen, die Xoksapampe zurückzuführen

auf das Wort Patricks im Xoksapapf. Dem gegenüber standen immer wieder kommerzielle Interessen, ein Ringen um Status, Anerkennung und Deutungshoheit verschiedener Akteure und nicht zuletzt Machtfragen auf dem Feld des Politischen. Wer sich für die Geschichte des Xoksapapf und der Xoksapampe von Anbeginn bis heute im Detail interessiert, der sei an dieser Stelle verwiesen auf das verdienstvolle, glänzende Standardwerk „Das xoksapatopfe Zeitalter – von der präxoksapatopfen Ära bis heute“, das ich gemeinsam mit meinem Kollegen, dem Historiker Hans Bergemann, herausgegeben habe. Hier findet der historisch interessierte Leser alle Details und die großen Verlaufslinien einer Entwicklung aufbereitet, die unsere Gegenwart ganz entscheidend mitbestimmt.

An dieser Stelle nur so viel: Es gab drei große Reformationen der Xoksapampe, eine Handvoll Religionskriege, die gegen das Xoksapapf entfacht wurden, und darüber hinaus mehrere Verfolgungen der Xoksapampe in verschiedenen Ländern der Erde, die leider mitunter für einige Menschen auch tödlich endeten. Außerdem gab es zahlreiche Versuche, andere neue Religionen zu begründen. Die sogenannten alternativen Neoreligionen standen stets in starker Konkurrenz zueinander und natürlich auch zum Xoksapapf, das der Maßstab auf diesem Gebiet blieb.

Heute ist das Xoksapapf die weltweit wichtigste Religion. Zunehmend setzte sich die Erkenntnis durch, dass es den archaischen Religionen vergangener Jahrtausende überlegen ist, gerade dann, wenn es um das Leben in einer globalen Weltgemeinschaft geht. Das Xoksapapf ist gewissermaßen die Religion des aufgeklärten Weltbürgers des dritten Jahrtausends geworden.

Bis heute ist das Wort des Urxoksapatopfs der grundlegende Baustein für alle verschiedenen Strömungen, die es innerhalb der Xoksapampe gibt. Unsere Kultur wäre nicht denkbar ohne dieses kurze Werk, das doch solche Wirkungsmacht entfalten sollte.

Ich hoffe, Ihnen hat unser Versuch, das Wesentliche zum Xoksapapf für ein breites Publikum kurz und knapp aufzubereiten, gefallen. Selbst dann, wenn Sie darin keinen höheren Sinn erkennen können, so haben Sie doch zumindest etwas für Ihre Allgemeinbildung getan, was ja auch ein Wert an sich sein sollte. Man möchte ja auch in der Lage sein, ein wenig Konversation machen zu können, ohne gleich als ungebildet zu erscheinen.

Und für all jene, die, wie ich selbst, durch das Xoksapapf einen neuen Blick auf die Welt und ihr Leben gewinnen können, bleibt dieses Buch sicher ein guter Freund, zu dem man gerne immer wieder zurückkehrt, um sich mit ihm auszutauschen.

Mir bleibt nur, mich bei Ihnen zu verabschieden mit den bekannten Worten Patricks:

**Xoksapapf, Xoksapapf, Xoksapapf**